

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Freisland, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

Zum Quartalswechsel eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“ mit dem „Sonntagsblatt“ als Gratisbeilage.

Unser Blatt kostet **frei ins Haus**

1 Mark 10 Pfennig

pro Monat und 28 Pfennig pro Woche.

Durch die Post bezogen von jetzt ab nur

3 Mark 30 Pf.

pro Quartal (eingetragen in der Postzeitungsliste für 1890 unter Nr. 892 V. Nachtrag).

Unsere geehrten Postabonnenten bitten wir, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit keine Verzögerung in der Lieferung eintritt.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Unsere Expedition befindet sich vom 1. April ab

Beuthstraße 3.

Berliner Brotpreise.

Unsere Großgrundbesitzer sind wackere Leute, sie bauen ihr Korn, brennen ihren Schnaps, siedeln ihren Rübenzucker. Wenn man die Behauptung aufstellt, daß ihre bevorrechtete Stellung nicht verträglich mit dem Gemeinwohl sei, und daß deshalb die Lebensmittelzölle beseitigt werden müßten, so zucken sie die Achseln und erklären es für pure Verleumdung, daß das Bischen Schutz, welches die Gesehgebung der „nothleidenden Landwirtschaft“ verliehen habe, auf das Volk drücke. Wenn du ihnen neunundneunzigmal haarscharf bewiesen hast, was für eine schwere Unbill die indirekten Steuern darstellen, so rufen sie zum hundertsten Male nach „Deweisen“. Wer sich absichtlich der Wahrheit verschließen will, der hört eben die besten Beweisgründe nicht, weil seine Ohren mit der dichten Watte des Klasseninteresses verstopft sind.

Wenn wir nun heute zum hundertsten Male den Schuldbeweis der Brotvertheurer erbringen, so geschieht dies nicht, um einen Eindruck auf die Delinquenten zu

machen, die in ihrer Missethäterrolle sich sehr mollig fühlen. Wir plädieren vor dem Gerichtshof der öffentlichen Meinung, und je tiefer wir den Stachel des ehrlichen Jorns über die Profitmacherei der Agrarier dem Volke in die Seele drücken können, um so besser.

Bereits vor längerer Zeit haben wir aus einer in den „Jahrbüchern für Nationalökonomie“ erschienenen Studie des Berliner städtischen Statistikers Dr. C. Hirschberg über die Berliner Brotpreise Mitteilungen gebracht, durch welche der unmittelbare Einfluß der Getreidezölle auf das nothwendigste Lebensmittel der breiten Massen klar dargelegt wurde. Das städtische statistische Amt hat nun auch für das Jahr 1889 seine Ermittlungen über die Preise von Roggenbrot in der Reichshauptstadt fortgesetzt, und Hirschberg veröffentlicht in einem wissenschaftlichen Fachblatt die Ergebnisse dieser Brotpreisstatistik, die uns hier an Ort und Stelle ja besonders interessieren muß. Sind wir doch „die Nächsten dazu.“ Die Absicht der Brotpreis-Statistik ist, den Gang der Brotpreise im Großen zu verfolgen. Zu diesem Zwecke werden zu Anfang und um die Mitte jedes Monats bei einer bestimmten Anzahl von Bäckern, und immer an denselben Verkaufsstellen, ohne daß den Inhabern die Bestimmung des Ankaufs bekannt ist, Brote angekauft, und zwar in den bei uns üblichen Stücken zu 50 Pf., die ein ganzes Brot repräsentieren. Es wird ja bei uns bedauerlicher Weise nicht nach dem Gewicht, sondern nach dem Stück verkauft. Die Brote werden alsdann in erkaltetem Zustande einzeln auf der städtischen Rathswaage verwogen; aus dem Preise von 50 Pf. für das ganze Brot wird der Preis der Gewichtseinheit abgeleitet, ein Verfahren, das, wie Hirschberg treffend sagt, „wenn es jede Hausfrau einschläge, wohl dazu führen würde, daß allgemein nach Gewicht gekauft wird.“ Im Jahre 1885 begannen diese Aufnahmen bei 10 Bäckern, 1888 umfaßten sie 16, 1889 bereits 34 Verkaufsstellen. Seit 1889 werden außerdem monatlich zweimal noch 24 Brote von beliebigen Verkaufsstellen in den städtischen Markthallen zum Zwecke der Preisermittlung angekauft. Es dürfte nicht uninteressant sein zu erfahren, daß die 34 in bestimmten Bäckereien gekauften Brote „nach Beschichtigung durch einen Sachverständigen durchweg eine gleichmäßige, befriedigende Qualität aufweisen“, während „die Beschaffenheit der in den Markthallen angekauften Waare, besonders der in denselben regelmäßig enthaltenen und sogenannten Landbrote, eines größeren Gebüßs, mehrfach wechseln und weniger zufriedenstellend waren“. Ob unter diesen unbefriedigenden Gewaaren Plumberger Produkte waren, wird leider nicht mitgeteilt.

Es kosteten 100 Kilogramm Roggenbrot

1887	20,65 M.
1888	21,22 „
1889	24,72 „

ihren Facheien? ... Sie ist bis über die Ohren in den Taugenichts Jtschalow verliebt, und bei ihrer selbstverleugnenden Natur nimmt sie seine Schuld auf sich. ... Nun, könnte man denn denken, daß ein neunzehnjähriges Mädchen den Muth haben würde, jemand zu ermorden? ... Sie ist nicht bei Verstande.

— Es ist, erwiderte ich, Aufgabe der Aerzte, ihren Gesundheitszustand zu erkorschen. Meine Aufgabe war, sie zu verhören und ihrer Aussage entsprechend Anordnungen zu treffen. Das alles wird noch verhandelt werden, seien Sie unbesorgt!
 Bobrow ging in höchster Verzweiflung von mir fort.

III.

Die Vergangenheit der Angeklagten.

Während ich die formalen Verhöre durchführte, sammelte Kolorin alle jene Nachrichten, welche zur Erklärung der Ereignisse, die sich vollzogen hatten, und auch ihres Zusammenhanges und ihrer gegenseitigen Beziehung nöthig waren.

Kolorin erwies sich in der That als vorzüglicher Detektiv.

Er verstand es, persönlich oder durch seine Agenten in jene geheimen Beziehungen einzudringen, welche größtentheils der Welt unbekannt bleiben und im Schoße des Familienkreises zur Welt kommen und enden.

Es gelang ihm, vieles zu erfahren, was in der Zeit, welche dem Morde voranging, gesprochen und gethan wurde,

Die Jahrespreise sind wie man sieht im steten Steigen begriffen, das Brot ist also fortgesetzt vertheuert worden. Im Jahre 1889 betrug der Berliner Brotpreis pro 100 Kilogramm

Januar	Anfang	23,92 Mark
	Mitte	24,29 „
Februar	Anfang	24,11 „
	Mitte	24,23 „
März	Anfang	23,92 „
	Mitte	24,01 „
April	Anfang	23,82 „
	Mitte	23,94 „
Mai	Anfang	24,48 „
	Mitte	24,34 „
Juni	Anfang	24,72 „
	Mitte	24,23 „
Juli	Anfang	24,10 „
	Mitte	24,22 „
August	Anfang	24,65 „
	Mitte	24,49 „
September	Anfang	25,17 „
	Mitte	24,87 „
Oktober	Anfang	25,16 „
	Mitte	25,00 „
November	Anfang	25,19 „
	Mitte	25,54 „
Dezember	Anfang	26,04 „
	Mitte	26,31 „

Wir sehen also vom Beginn bis zum Schluß des Jahres eine fortgesetzte starke Steigerung. Dabei ist der Mindestpreis für 100 Kilogramm im Jahre 1889: 19,31 Mark, der Höchstpreis 30,86 Mark, während 1888 die Preise zwischen 16,98 und 27,78 Mark sich bewegten. Das Gewicht des Fünzigpfennigbrotes schwankte also

1888	zwischen 3,09 und 1,83 Kilogramm,
1889	2,36 „ 1,88 „

Es betrug das Durchschnittsgewicht des Fünzigpfennigbrotes

1888	2,36 Kilogramm,
1889	2,02 „

Es ist also das Durchschnittsgewicht um **340 Gramm**

zurückgegangen.

Nach guter, sachkundiger Schätzung beträgt der jährliche Roggenbrotverbrauch in Berlin pro Kopf 100 Kilogramm, also bei einer Haushaltung von vier Köpfen 400 Kilogramm. Diese 400 Kilogramm kosteten dem Haushalt

1888	84,88 M.
1889	98,88 „

Es ist also eine **Mehrbelastung** des Haushalts von

14 Mark

für **Brot** eingetreten. Im Jahre 1888 betrug die Mehrausgabe gegen 1887: 2,28 M. Hirschberg sagt: „Bei der in Berlin fest eingewurzelten Gewohnheit, das Brot

sowohl in der Stadt überhaupt, als insbesondere in dem Kreise, der mit dem Prozesse zusammenhing.

Zu alledem war schließlich Zeit erforderlich. Einen Monat nach der Verhaftung des Fräuleins Bobrow erhielt ich von Kolorin eine Mittheilung, in welcher die folgenden Nachrichten enthalten waren.

Die Bobrows waren uralte Grundbesitzer unseres Gouvernements.

Die Eltern der jungen Verbrecherin waren keine vermögenden Leute. Sie lebten gewöhnlich im Dorfe, beschäftigten sich mit der Landwirtschaft und fuhren im Winter, in der sogenannten Saison, auf zwei oder drei Monate in die Gouvernementsstadt.

Durch Gastfreundschaft sich auszeichnend, waren sie in der ganzen Stadt beliebt. Ihr Haus war stets voll Gäste, namentlich junge Leute, welche die Schönheit ihrer Tochter anzog.

Die Koffetterie ist fast eine unzertrennliche Gefährtin der Schönheit, und Anna Dmitrijewna war von diesem Fehler nicht frei. Sie verhielt sich gleichgiltig der Schaar ihrer Anbeter gegenüber, als sie erkannte, wie leicht ihre Triumphe errungen wurden.

Ihre Verehrer sahen sie bald in Gedanken versunken und von Sehnsucht niedergedrückt, bald lustig und ausgelassen, und jeder ihrer Anbeter setzte ihre veränderliche Gemüthsstimmung, wie das so zu geschehen pflegt, auf seine Rechnung.

Sie hatte früh gelernt, sich zu verstellen, und beherrschte vollständig die Kunst, zu gefallen.

Feuilleton.

Wachdruck verboten.)

(20)

Der Mord auf dem Balle.

Aus dem Leben einer Kreisstadt.

Von J. S. Panow.

Fräulein Bobrow war kaum erschienen, als Jtschalow erregt wurde; seine Brust athmete schwer; er wandte sich ab, um sie nicht zu sehen.

Fräulein Bobrow hörte seine Aussage ziemlich kaltblütig an, aber ihre Blässe verrieth ihre innere Erregung.

— Die Aussage ist richtig, sagte sie, und sichtlich ein Schluchzen unterdrückend, ging sie aus dem Zimmer. Jtschalow stand wie versteinert, beharrlich die Blicke auf einen Punkt gerichtet.

Er wurde ins Gefängniß abgeführt.

Es handelte sich nun darum, Fräulein Bobrow eben dahin zu bringen.

Ich sandte um Geleitmannschaft und befahl, sie in einem geschlossenen Wagen fortzuführen.

Sie war kaum fort, als man mir die Ankunft des Majors Bobrow meldete.

— Ich bitte Sie, was thun Sie? schrie er mich an, als er in mein Kabinett trat. Sehen Sie etwa nicht, daß meine Schwester von Sinnen ist? Kann man sie denn ins Gefängniß einsperren? Sie glauben wirklich

nicht nach Gewicht, sondern Stückweise zu kaufen, ist diese Vertheuerung kaum bemerkt worden.

Was bei der Unsicherheit des modernen Erwerbslebens und bei dem länglichen Arbeitseinkommen der Mehrheit der Einwohnerchaft Berlins solch ein Aufschlag auf das allerwichtigste Ernährungsmittel bedeutet, bedarf kaum einer Auseinandersetzung. Ein Kulturbedürfnis nach dem anderen muß unterdrückt, die geringste Erholung, auf den bescheidensten Lebensgenuss nach den sauren Mühen des harten Schaffens verzichtet werden, um nur das, was ganz unentbehrlich ist, für sich und die Seinen in's Haus zu bringen. Bei den Schichten, welche von vornherein an der Grenze des Hungers sich bewegen, ist das jährliche Emporkommen der Brotpreise die Ursache schwerster Leiden. Die kümmerliche, unzureichende, kulturwidrige Lebenshaltung sinkt noch tiefer, an Stelle des nahrhaften Brotes drängt sich mehr und mehr die Kartoffel, und der blanke Hunger erektirt die Armen und Elenden Berlins.

Wie innig dieses Steigen der Brotpreise mit den Bewegungen der Getreidepreise und Mehlpreise zusammenhängt, hat unser Gewährsmann gleichfalls schlagend nachgewiesen. Vorausgeschickt sei, daß nach sachgemäßer Berechnung 1,00 Korn 0,60 Mehl und 1,00 Mehl 1,36 Brot ergibt, daß demnach 100 Kilogramm Roggen 79,6 Kilogramm Brot ergeben. Unsere Leser wissen ferner, daß eine der schlimmsten Thesen des nun glücklich zerschmetterten Kartells die Erhöhung des Roggenzolls von 3 auf 5 M. für 100 Kilogramm gewesen ist. Nun betrachte man folgende Uebersicht für das Jahr 1889:

Monat.	Preis für 100 Kilogr in Mark.	Brot	Korn
Januar . . .	24,15	21,47	15,28
Februar . . .	24,12	21,39	15,22
März . . .	23,94	20,77	14,98
April . . .	24,04	20,34	14,48
Mai . . .	24,47	20,44	14,24
Juni . . .	24,32	20,80	14,54
Juli . . .	24,80	21,74	15,25
August . . .	24,70	22,03	15,88
September . . .	25,02	21,75	15,85
Oktober . . .	25,08	22,39	16,35
November . . .	25,57	23,50	16,98
Dezember . . .	26,61	24,65	17,60
Durchschnitt:	24,72	21,77	15,55

Da der Durchschnitt für 1888 bei Brot: 21,22 M., bei Mehl: 18,80 M., bei Korn: 13,45 M. pro 100 Kilogramm betrug, so ist jeitem das

Brot um 16 1/2 pCt.
Mehl " 16
Korn " 15 1/2

gestiegen. Klarer und sinnvoller kann der Beweis für die ursächliche Verknüpfung von Korn- und Brotpreisen, von Korn- und Brotpvertheuerung, nicht geführt werden. Wer also den Hauptgewinn bei dem noblen Geschäft, dem kleinen Mann das Brot zu vertheuern, einsteckt, die Krautjunker oder die Bäcker, läßt sich leicht entscheiden. Die Bäcker bezeichnete bekannlich ein vor nicht zu langer Zeit noch sehr einflussreicher Herr einmal im Reichstage, als das Karnickel, das angefangen hat, sie trügen die Schuld an der Erhöhung der Brotpreise. Es ist nicht unsere Sache, die Herren Bäckermeister zu vertheidigen, die in rücksichtsloser Ausbeutung ihrer Arbeitskräfte — siehe den letzten Bäckerstreik — Standhaftes leisten, aber der Extraprofit, den sie aus der Kornvertheuerung heraus schlagen, ist kindlich klein gegenüber dem Riesengewinn der Herren, die auf ihren großen Gütern östlich der Elbe für politische Reaktion, Getreidezölle und andere erquickliche Dinge sich begeistern.

Die „Edeisten und Besten der Nation“ häufen Reichthümer auf, die großkapitalistischen Getreidehändler, Mühlenbesitzer, Mehlhändler säckeln gleichfalls stattliche, sehr stattliche Profite ein, die Bäcker machen auch, was zu machen ist, nach dem aristokratischen Vorbilde, aber in Miniatur, und so drückt eine Zwischenschicht nach der anderen.“

Jeder ihrer Verehrer war überzeugt, daß er in der Tiefe ihrer Seele lesen könne und wisse, wovon ihr Herz erfüllt sei.

An Bewerber um ihre Hand war kein Mangel, aber ihre Wahl fiel auf keinen, und sie wies alle ab.

Wenn ihr Vater oder ihre Mutter ihr zureden wollten, daß sie als nicht reiches Mädchen nicht zu wählerisch sein dürfe, erwiderte sie gewöhnlich, solche Bräutigams, wie jene, welche sich um ihre Hand bewarben, könne sie stets zu Dutzenden finden.

Ihr Erscheinen in der Gesellschaft brachte stets einen magischen Einfluss hervor.

Sie brauchte bloß in den Salon zu treten, in dem die Herren sich mit den Damen unterhielten, und plötzlich veränderte sich alles. Die Kavaliere widmeten den Worten ihrer Nachbarinnen keine Aufmerksamkeit mehr; alle blickten auf Anna Dmitrijevna, singen jedes ihrer Worte, jeden Blick auf, und jeder bemühte sich, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die jungen Damen verzogen den Mund; die Mütter und Tanten runzelten die Stirn. Sie brauchte bloß auf einen Ball nicht zu erscheinen, und der Abend galt als verfehlt. Sie unterließ aber selten den Besuch der Tanzunterhaltungen, obwohl sie es sich zur festen Regel gemacht hatte, sich stets ein wenig zu verspäten und sich erwarten zu lassen.

— Wie schön ist sie! jagten die Männer, wenn sie im Ballkostüm erschien.

— Welch abförmliche Kokette! flüsternten die jungen Damen vor sich hin.

— Welche Unverschämtheit im Verkehr mit den Männern! riefen die streng sittlichen Mütterchen und Tanten. Was finden nur die Männer an ihr?

Anna Dmitrijevna gewöhnte sich immer mehr daran, zu siegen, und ihre Eigenliebe hauchte die Bedeutung dieser Siege in ihren Augen immer mehr und mehr auf.

Was thaten aber Anna Dmitrijevna's Eltern? Wie kam es, daß sie den verderblichen Einfluss nicht bemerkten, den die leichten Siege auf das Herz ihrer Tochter ausübten?

Sie waren durch sie verblendet, und niemals, nicht

Engrosisten, Detailhändler, Bäcker, die die Beuchtheile von Pfennigen nach oben abrunden, auf die hauptsächlichsten Verbraucher, auf das Proletariat.

Oben auf aber sind die Nachkommen der Helden vom Stegreif, die heute als loyale Staatsbürger nur loyalen Nutzen aus loyalen Zöllen ziehen.

Korrespondenzen.

Bürid, 25. März. Die schweizerische Presse und mit ihr alle politischen Kreise beschäftigen sich viel mit Bismarcks Abgang, allein eine Thäne wird ihm von Niemand nachgeweiht. Vor einigen Tagen wäre das noch anders gewesen; da wurde der deutsche Reichstangler von den Schweizern verächtlich und geübelt, daß Bismarck und seine Leute ihre helle Freude an diesen Republikanern haben konnten. Uns schien der Verjüngungskultus und die blinde Verehrung eines mit zäsuristischen Neigungen und Regierungsgrundsätzen ausgestatteten Staatsmannes für Republikaner immer etwas bedenklich. Es war vielleicht in dieser Richtung für die Schweizer ein heilsames Werk, als anlässlich der Wohlgemuth-Affäre die beiden Bismarcke und ihr Vetter Puttkamer, so rücksichtslos dreinschrien und durch ihre Behandlung die Schweizer tödtlich beleidigten. Seitdem wurde Bismarck nicht mehr angebetet und jetzt, da er gegangen ist, mischt sich in die Glegie selbst der liberal-kapitalistischen Presse, die sonst die energische Politik gegen die Umstürzler mit Freuden erfüllte, der Mission jener Nachlänger zur Wohlgemuth-Affäre. Die Demokraten sind natürlich auch nicht von seinem Rücktritt in die politische Verfertigung unangenehm berührt. So schreibt der Winterthurer „Landbote“: „Wir Schweizer haben keine besondere Veranlassung, den Rücktritt Bismarcks zu bedauern. Der Fall Wohlgemuth und die Art und Weise, wie damals Bismarck der Welt wie der Jüngere mit der Schweiz und ihrer Regierung umsprang, stehen bei uns noch zu lebhaft in unangenehmer Erinnerung, als daß wir irgend ein Bedauern mit dem „Sturz der Dynastie Bismarck“ zu verbinden brauchen. Der weitere Verlauf der Dinge hat gezeigt, daß es nicht der Kaiser war, der uns eine solche Behandlung angeheihen ließ, sondern die beiden Bismarck.“

Die „Zürcher Post“ sagt: „... dieselbe Verstandesfalte und Gefühlslosigkeit, die ihm in den Zeiten des Bürgerkrieges und des Kampfes gegen Aukon so sehr zu Statten gekommen, sie wurden ihm nun hinderlich bei der organischen Entwicklung in Gesetzgebung und Verwaltung; darauf verstand er sich nicht. . . . Deutschland schritt unter ihm nicht geistig vorwärts. Der Born der Freiheit trocknete aus. Barbarische Instinkte erwachten und die Kultur der Grimm und Humboldt drohte verschüttet zu werden. Die Pflege der Reaktion wurde allgemein. Sein Rücktritt ist eine Erlösung.“

Der Bismarck'schen Pressionspolitik verdankt die Schweiz ihren Bundesanwalt, ihr wurden 1888 die vier deutschen Sozialisten in Göttingen gepöbelt und ihr zu Liebe wurde Lutz ausgewiesen und von den journalistischen Bedienten des Bundesrathes überdies mit ihrer Verleumdung besudelt. Da nun Bismarck gefallen ist, könnte man ihm ja wohl auch den Mantel, nämlich unseren Bundesanwalt, nachschicken und die Ausweisungen als Ausflüsse einer schwächlichen Politik rückgängig machen. Ob das wohl unstaatsmännisch wäre? Gewiß werden wir auch eine Aufhebung aller Maßregeln noch lange warten müssen, denn die Herren sind zu viel Staatsmänner. Das sagt ihnen in der letzten Nummer des „Schweizerischen Sozialdemokraten“ auf Herr Stec. Er fordert den Bundesrath auf, die Instruktionen allem Volke mitzutheilen, welche er den Delegirten zur Arbeiterschul-Konferenz in Berlin mitgab und aus diesem Anlasse sagt Herr Stec:

Wir verlangen eine aufrichtige, echt volksthümliche, schweizerisch gerade Regierung, kein Diplomatenkollegium! Vor aller Welt, Ausland wie Inland, soll sie regieren, einfach, ohne Künsteleien, primitiv unsectwegen, der Form nach, aber offenerzig, wahrhaft und wehrhaft demokratisch, so daß ihr Leben und Treiben stets vor allem Volke daliegt, wie ein aufgeschlagenes Buch, darin jeder lesen kann und dessen Inhalt jeder versteht. Das wäre zugleich die beste „Diplomatie“, die unangreifbarste Position. Unsere Regierung schäle sich aus dem erstickenden Formenkrampf heraus, in welchen sie der Lauf der Zeit gehüllt hat, und stude die Weisheit im Anfang, in den Grundlagen des demokratischen Staatslebens. Darauf baue sie ihr neues, helles, einfach großes Gebäude auf, das dem ganzen Volke Raum biete und heimisch sei. Dann giebt es auch freie Bahn für energischen Fortschritt, der sich heute durch Spalten, Ritzen und Löcher mühsam drängen muß. Dann giebt es neues Leben. . . .

Unsere Politiker spüren es ja wohl — diejenigen, die vorwärts wollen —, wie sie an allen Ecken und Enden anstoßen, sich durchwinden müssen und schließlich nur den kleinsten Theil von dem, was sie möchten, durch alle die Engen und Barricaden von altem Handrath durchbringen. Lehnt Euch, Ihr

durch einen einzigen Blick drückten sie ihr ihre Unzufriedenheit aus.

Ihr Vater war alle Zeit in seinem Kabinet mit Wirtschaftsberechnungen beschäftigt, und die Mutter lebte nur für Anna Dmitrijevna, ihren Schatz, ihre Freude.

Ihr Bruder, von Natur aus weniger begabt als sie, konnte keinen Einfluss auf sie ausüben.

Uebrigens hatte Anna Dmitrijevna ein gutes Herz. Wo ihre Eigenliebe nicht berührt wurde, war sie stets zur Nachgiebigkeit, zur Vergebung, zu Opfern bereit.

Die Hausleute und die Dienerschaft waren ihr innig zugethan und sahen in ihr ihre jederseitige Beschützerin und Helferin.

Von ihren Verehrern war besonders Tschalow von ihr entzückt. Sie war seine erste Liebe, und er gab sich ihr mit aller Kraft seiner leidenschaftlichen und großherzigen Natur hin.

Ihre Fehler sah er nicht. Ihretwegen hängte er den Dienst und die Landwirtschaft an den Nagel und folgte ihr wie ihr Schatten.

Sie zu eringen, hatte er sich zur Lebensaufgabe gestellt, und hartnäckig bemühte er sich, ihre Kälte zu besiegen, und wenn nicht jetzt, so doch mit der Zeit ihre Hand zu erlangen.

Anna Dmitrijevna sah dies alles sehr wohl, aber Tschalow konnte ihr nicht gefallen; er erregte ihre Eigenliebe nicht.

Um sie zu bezwingen, war Glanz nöthig, ein bekannter Name, Reichthum, eine angesehene Stellung in der Gesellschaft, und Tschalow besaß nichts von alledem.

Seine Eltern waren Grundbesitzer in demselben Gouvernement wie die Bobrows. Sein Vater, ein häuslicher Mann, lebte im Dorfe, pflügte, säte, brosch, beschäftigte sich mit der Pferdezücht. Die Hälfte seiner Einkünfte sandte er seiner Frau, die bereits einige Jahre mit den Töchtern in Moskau lebte; von der anderen Hälfte wies er einen Theil dem Sohne zu, und den Rest verwarhte er für schlechte Zeiten.

Sein Sohn war von früher Jugend sich selbst überlassen.

Streckt Euch und schafft mit unwüthiger Kraft Ellenbogenraum, ob auch dabei die Trümmer der chinesischen Schnörkelpagode davonfliegen! An's Licht! An's Licht! Das Haus soll sich einmal Euch anpassen, nicht Ihr immer dem Hause! Habt nur das Volk zum Fortschritt! Theilt Ihm Euer Begeisterung mit (wenn Ihr solche habt!) und es wird fröhlich aufhauhen, wie wenn Ketten von ihm abfielen, und kräftig zugreifen im Abbrechen und Aufbauen! Laßt Euch nicht von alten politischen Wackelweibern, die in ihrem ganzen Leben nie eine Meinung hatten, sondern stets nur den Finger an der Nase und weise Reden im Munde, drein reden; die Zukunft hat Recht, nicht die Gegenwart!

Wenn Ihr wartet, bis der frische Luftzug von unten oder gar von außen kommt, dann findet Ihr den Sturm, nicht den lebenden Hauch, auf den Ihr warten wollt; und dieser wird dann allerdings reinen Tisch machen, aber, wir fürchten, auch den Tisch selber in Fetzen zerreißen. . . .

Wir betonen noch einmal: das Schweizervolk hat das Recht, zu erfahren, mit welchen Meinungen unsere Delegirten nach Berlin geschickt wurden, und der Bundesrath hat die Pflicht, vor dem Souverän das nicht geheim zu halten.

Daß diese Reklamation nichts nützt, wissen wir freilich auch; die Bundesversammlung hat das Volk durch ihre Haltung an blindes Vertrauen in den Bundesrath gewöhnt. Das dürfte sich aber einmal in stürmischen Zeiten fürchtbar rächen.“

Einsichtslosigkeit auf der einen und Geldsacksinteresse auf der anderen Seite haben am Sonntag in Basel zur Verwerfung des Kranken-Vericherungsgesetzes geführt! Mit 4677 gegen 2189 Stimmen wurde das Gesetz begraben. Die Annehmenden sind ohne Zweifel zum größten Theil sozialdemokratisch; die Sozialdemokraten erklärten, für das Gesetz eintreten zu wollen und sie haben ihr Wort gehalten. Die Verwerfenden rekrutiren sich in der Hauptsache aus den Kreisen der Besizenden, aber auch Arbeiter werden zu ihnen zählen. Die heftigsten Gegner des Gesetzes waren die „vereinigten Christen“ streng protestantischer und katholischer Observanz und das nennt die Welt dann „praktisches Christenthum“. Seit dem Jahre 1868 hat die Basler Regierung wiederholt den Versuch gemacht, die Krankenversicherung einzuführen, aber alle ihre Vorlagen wurden verworfen. Das fromme Basel, die maderische Stadt Europas, zeigt in der Frage eines humanen Gesetzes das Christenthum im herrlichsten Glanze!

Zum Aufschluß der Ausländer vom Arbeitertage schreibt die „Arbeiterstimme“: „... Diese Anordnung macht nicht nur unter den Ausgeschlossenen selbst berechtigtes Aufsehen, sondern sie verlegt das Gerechtigkeitsgefühl auch der einheimischen Sozialisten. Im schweizerischen Gewerbeverein wie im schweizer. Handels- und Industrieverein, die für ihre Sekretariate auch vom Wunde Geld beziehen, haben die Ausländer nicht geringeres Stimmrecht. Wie kommt der Bundesrath dazu, für den Arbeitersekretär resp. den Arbeiterbund Ausnahmebestimmungen zu machen? Eine Antwort wäre sehr erwünscht.“

Die mehrere Tausend Arbeiter beschäftigende Schuhsfabrik von Bally in Schönenwerd (Kanton Solothurn) hat freiwillig den zehnstündigen Arbeitstag eingeführt. — Die Schmiedehelfen am hiesigen Platz verlangen ebenfalls von den Geschäftsinhabern die zehnstündige Arbeitszeit. Im Falle der Weigerung werden sie die Arbeit niederlegen.

Politische Uebersicht.

In der Arbeiterschul-Konferenz erbat sich in einer der letzten Sitzungen nach dem „B. L.“ der englische Delegirte Dale bei der Diskussion über die Mittel, den Streiks der Bergarbeiter vorzubeugen oder deren Folgen zu mildern, die Erlaubnis, englisch sprechen zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Er schlug vor, die beteiligten Regierungsmöchen das System der „arbitral soala“ („gleitende Lohnskala“), das sich in Northumberland in den letzten 25 Jahren ausgezeichnet bewährt hat, einzuführen. Das System besteht darin, daß die Delegirten der Arbeiter Einsicht in die Verwaltungsbücher haben und alle drei Monate zusammen mit den Eigentümern die Löhne, dem Preise der Kohle entsprechend, festsetzen. Der französische Delegirte Bourdeau resumirte in französischer Sprache die Rede des Mr. Dale, welche darauf einstimmig zum Beschluß erhoben wurde. — Mr. Burt, einer der englischen Vertreter auf der Arbeiterschul-Konferenz, hat die Ueberzeugung ausgedrückt, daß die Konferenz eine Einschränkung der Arbeitszeit für Frauen und Kinder in Deutschland zum Ergebnisse haben werde. — Nach einem Wolff'schen Telegramm aus Paris erstattete am Donnerstag im französischen Ministerrath Ribot Bericht über den Stand der Arbeiten der Berliner Konferenz, da voraussichtlich die Sitzungen am nächsten Sonnabend ge-

Er hatte seine Ausbildung in keiner Weise vollendet und begab sich auf das Meer des Lebens wie ein unfertiges Schiff auf die See, ohne Steuerruder, ohne Ballast, ohne Segel.

Die Begegnung mit Fräulein Bobrow wurde sein Verderben.

Zu Beginn des Jahres, in welchem der Mord sich ereignete, wurde der Beamte im Finanzressort Petrowski nach der Gouvernementsstadt veretzt.

Er war ein Mann nicht mehr in der ersten Jugend, der sichtlich schon das Leben genossen hatte. Er erhielt zweitausend Rubel Gehalt. In einer abgelegenen Straße quartirte er sich in einer schlechten Wohnung ein, als ob er sich vor aller Welt schonte, empfing selten Besuche und besuchte selbst selten jemanden.

Einmal veranlaßte man ihn im Klub, bei einem Familienabend, Karten zu spielen.

Er verlor, machte ein finsternes Gesicht und begab sich in den Tanzsaal.

Unter den Klängen eines Straußischen Walzers wirbelten die Paare vor ihm, eines hinter dem andern.

Er war kaum in den Saal getreten, als ein Paar gegen ihn anstog, das ihn fast umwarf, und er war noch nicht zur Besinnung gekommen, als die Walzenden sich schon am entgegengesetzten Ende des Saales befanden.

In dem Kavalier erkannte er Tschalow.

— Wer ist die Dame, welche so toll mit Tschalow tanzt? frug er einen neben ihm stehenden Bekannten.

— Wie? Sie kennen Anna Dmitrijevna Bobrow nicht?

— Ah! Das ist die berühmte Anna Dmitrijevna Bobrow? . . . Was ist denn so Besonderes an ihr, daß Ihr alle ihretwegen den Verstand verliert?

— Ja, was wollen Sie denn noch mehr?

Petrowski betrachtete und verfolgte aufmerksam Tschalow. Als dieser zu tanzen aufhörte und schmer athmend den Schweiß sich aus dem Gesicht wusch, näherte er sich ihm.

(Fortsetzung folgt.)

schlossen werden würden, so beabsichtigten die französischen Delegierten, Berlin am Montag zu verlassen.

Die Arbeiterkongress-Konferenz der Regierungen hat, wie die Blätter melden, am Freitag ihre Arbeit beendet. Die Delegierten verlassen in den nächsten Tagen Berlin.

Die Sozialdemokratie und die Frauen. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Köln. Ztg.“ einen Aufsatz, den wir unseren Lesern zu ihrer Belustigung mittheilen wollen. Er lautet:

„Seit einigen Jahren ist auch in Sachsen die Sozialdemokratie weit mehr als früher bemüht, die in den Fabriken arbeitenden Frauen der politischen Bewegung im sozialdemokratischen Sinne dienstbar zu machen. Welche Erfolge dabei unter den etwa 95 000 sächsischen Fabrikarbeiterinnen von der Partei erzielt sind, ist auch bei der letzten Reichstagswahl für jeden aufmerksamen Beobachter der Verhältnisse wieder deutlich hervorgetreten. Wenn die Arbeiterinnen auch in die Wahlwählerlisten öffentlich nicht eingegriffen haben, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß sie die Männer sehr thätig unterstützten, sowohl durch Beiträge für den Wahlfonds wie im „Wählen“ unterstützten. Schon früher haben wir darauf hingewiesen, daß manche Arbeiterinnen die sozialdemokratischen Ansichten ihrer Männer durchaus verdammen; es gilt dies jedoch meist nur von denen, die nicht miterwerbend in der Fabrik thätig sind, sondern sich der Hauslichkeit widmen können. Die eigentlichen Industrie-Arbeiterinnen sind in den letzten Jahren mehr und mehr sozialdemokratisch gedrillt. Sie fühlen sich in den sächsischen Industriegebieten meist vollständig als „Klasse“ im sozialpolitischen Sinne, die sich ihre Rechte in enger Verbindung mit dem männlichen Proletariat zu erkämpfen hat, mit dem sie schon heute in zahlreichen Umständen in Sachsen meist gemeinsam vorzugehen pflegt. Sie will nicht mehr „mit in den Schoß gelegten Händen und geschlossenen Augen“ dem öffentlichen Leben gegenüber stehen. Diese Frauen besitzen, wie ihnen von der Sozialdemokratie immer wieder versichert wird, die „völlige Reife für das politische Leben“, nur das politische Wahlrecht des Mannes wird ihnen von unseren „reaktionären Klassenstaat“ vorenthalten, und sie können es sich nur erlauben, wenn sie, vom Gefühl der Zusammengehörigkeit befeuert, die Sozialdemokratie unterstützen. In zahlreichen Versammlungen ist in den letzten Jahren dieser Gedanke immer wieder von einer aus Arbeiterinnen zusammengesetzten Jucherschicht offen und andeutungsweise erörtert. Statt Muttergefühl und Liebe zur Hauslichkeit — Klassenbewußtsein, bedingungs- und gedankenlose Einfügung der erwerbstätigen Frau in die sozialdemokratischen Sturmkolonnen — das sind die Ziele, welche sich in Sachsen die Sozialdemokratie zunächst mit den Fabrikarbeiterinnen gestellt hat. Thürdicht wäre es, die Erfolge, welche diese Partei auf jenem Gebiet bereits erreicht, nicht voll zu würdigen, aber geradezu unbegreiflich würde es sein, wollte man auch nur einen Augenblick darüber Zweifel hegen, daß die „Sozialdemokratisierung“ der erwerbstätigen Arbeiterinnen für die Gesellschaft weit größere Bedenken in sich birgt als das Anwachsen der männlichen Sozialdemokratie. Die politische Gewinnung, welche eine sozialdemokratische Mutter ihren Kindern einträgt, wird auf die Entwicklung der Charaktere von noch ganz anderem Einfluß sein, als die doch meist erst in späteren Jahren ausgenommenen Liebesheirathen und Bebel'schen Anschauungen. Mit den sozialdemokratischen Müttern wird die Arbeiterfamilie vollständig zur sozialdemokratischen Agitationschule.“

Die Sozialdemokraten fassen die Sache ganz praktisch an, wenn sie die Frauen, die Erziehinnen ihrer Kinder, auch für ihre Anschauungen gewinnen. Aber wie will die „Köln. Ztg.“ dem wehren? Will sie ein neues Sozialistengesetz, das sich auch gegen die Kinder richtet? Oder will sie, daß den Arbeitern die Kinder nach den ersten zwei Lebensjahren entzogen und in eine Zwangsanstalt gesperrt werden, um dort zum Heile ihrer künftigen Brötherlein aufgezogen zu werden? Das wäre vielleicht ein Mittel nach dem Geizzen der „Köln. Ztg.“

Herr Pinder, so schreibt man der „Freis. Ztg.“ aus Hamburg, ist dort bei dem Besizer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, Freiherrn von Ohlendorf, eingetroffen, um zu überlegen, was nimmere aus der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ werden soll.

Bundesrath. In der am 27. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths begrüßte der Reichskanzler, General der Infanterie v. Caprivi, die Versammlung. Derselbe übertrug hierauf wegen eigener Behinderung den Vorsitz dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. v. Bötticher. Von der erfolgten Entbindung des Fürsten v. Bismarck von dem Amte als Reichskanzler nahm der Bundesrath Kenntniß. Dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ergänzung des § 14 der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, dem Gesetzentwurf für Elbsch-Votirungen über die Kosten in Grundbuchsachen und dem Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Bundeshaushalts-Etats von Elbsch-Votirungen für 1890/91, lehterem in der von dem Landesauschuß von Elbsch-Votirungen angenommenen Fassung, wurde die Zustimmung ertheilt. Der Entwurf eines Gesetzes für Elbsch-Votirungen über die Aufhebung der Denkmalsantenteile und die Vorlage, betreffend die auf den Eisenbahnen Deutschlands noch vorhandenen Abweichungen vom Normalprofil des rechten Raumes, wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Die Uebersicht über die im Jahre 1889 bewirkten Ausprägungen an Reichs-Gold- und Silbermünzen wurde vorgelegt. Einer Aktiengesellschaft ertheilte der Bundesrath das Recht zur Ausgabe von Aktien zu einem geringeren als dem gesetzlichen Mindestbetrage. Mehreren Genossenschaftsverbänden wurde die Bestellung von Verbandsoberleitern zugehoben. Endlich wurde über Eingaben, betreffend die Ausführung des Brauntweinsteuer-Gesetzes, sowie über einige Abänderungen in den Etats der Zollverwaltung und der Salzsteuer-Verwaltungskosten Beschluß gefaßt.

Dr. Max Quada, Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, hat eine Schrift „Die nächsten Aufgaben einer deutschen Arbeiterschulungsreform“ herausgegeben, welche mehrere von ihm in der genannten Zeitung veröffentlichte sachkundige Artikel enthält. Darin wird die Bedeutung der Berliner Konferenz für Deutschland mit folgenden Worten charakterisirt: „Für das Deutsche Reich im Besonderen, welches die jetzige Konferenz eingeladen hat und ihr Wohlwollen gewährt, kann nur Ermutigendes und Förderndes bei den internationalen Verhandlungen herauskommen. Unsere früheren Zusammenstellungen ergaben, daß es keinen einzigen Punkt der Fabrikgesetzgebung gibt, in welchem ein fremdes Land nicht schon weiter fortgeschritten wäre, als wir. Die Kinderarbeit ist in der Schweiz, die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in England und Amerika, die Frauarbeit in Oesterreich, der Schweiz und England, die Arbeitszeit der Männer in Oesterreich und der Schweiz, die Fabrikinspektion in England und Oesterreich weit besser geregelt als bei uns. Die unmittelbare Erkenntniß dieses Zurückgebliebenseins, die ihnen auf der Konferenz sehr nachhaltig aufgehen muß, kann nur nützlich auf unsere Vertreter wirken, mögen sich die übrigen Staaten zu weiteren Reformen noch so kritisch und reservirt stellen. Das selbstverständliche Zusammenstehen der Deutschen Reiches muß, bis zur nächsten Zusammenkunft in Sachen der Arbeiterschulung mindestens auf das Niveau der Schweiz, Englands und Oesterreichs zu kommen.“

Landesberg a. W., 28. März. Bei der Reichstags-Wahl im Wahlkreise Friedberg-Arnswalde wurde Landrath a. D. v. Meyer (kons.) gewählt. — Den Kreis haben sich die Freisinnigen, die ihn bei der Wahl am 20. Februar erobert hatten, wieder entziehen lassen.

Hamm i. Westf., 27. März. Bei der Nachwahl im hiesigen Wahlkreise (Arnswald 7) wurde Schneider (natl.) gewählt.

Großbritannien.

London, 24. März. Vorgeestern fand auf Veranlassung der Ladenstundengesetz (Shop hours league) in Devon eine Versammlung von Geschäfts- und Ladengehilfen statt. Sie legten Einspruch ein gegen ihre bisherige Arbeitszeit, die 85 bis 100 Stunden wöchentlich, also bis über 16 Stunden täglich beträgt, und stimmten für Zwangsgesetzgebung zur Herbeiführung eines nur zwölfstündigen Arbeitstages. Tags vorher hatten die Omnibus- und Tramwaybediensteten in der öffentlichen Halle zu Battersea ebenfalls sich für den zwölfstündigen Arbeitstag entschieden. Die Schneider, Maschinen-Arbeiter und Zeugpreßer des Ostends, die am Sonnabend unter Vorsitz Lewis Lyon ihre Ausschüsse zur Bestimmung einer Ausstandszeit gegen das unmensliche Schwivsystem ermächtigt, beriefen sich auf die Berliner Konferenz, an welche sie ein Telegramm abzusenden gedachten, um der ganzen Welt zu verkünden, daß die armen Londoner Schneider in ihren Schweißhüllen an der Ausbeutung stürben, während der Vermittler gedehnte. — Die Arbeiter der verschiedenen Barkenbauern einigten sich vorgestern über die Forderung einer 44stündigen Wochenarbeit mit anderthalbstündiger Offenszeit an den ersten fünf Tagen. — Die internationale Kellnerabtheilung des Nationalvereins aller Geschäfte und Industrien begnügte sich damit, in einem mit Beifall aufgenommenen Beschlusse auf die Hebung des Kellnerstandes hinzuwirken. — Der Streik der Ziegelstreicher und Barkenschiffer in Kent ist noch nicht beigelegt. Dagegen soll der Dockarbeiterstreik in Liverpool wirklich beigelegt werden.

Frankreich.

Am Dienstag wurde berichtet, daß sich in Frankreich die Führer der Achtstundebewegung zu einem Verein zusammengeschlossen hätten, der den Namen „Conseil National“ führt und ein Rundschreiben an die verschiedenen Arbeitervereine erlassen hat, die man zu gewinnen hofft. Es folgte dann ein Bittat des betreffenden Rundschreibens, das den Zweck der Rundgebung des 1. Mai charakterisirt.

Diese Nachricht muß dahin berichtigt werden, daß sich die Führer der Achtstundebewegung zu keinem Verein zusammengeschlossen haben, der den Namen „Conseil National“ führt. Die Führer resp. Ausschüsse der auf dem internationalen Arbeiterkongreß zu Paris (1889) vertretenen sozialistischen und Arbeiterorganisationen gehen in Betreff einer Agitation zu Gunsten des Arbeiterfeiertages in der Vorbereitung desselben gemeinschaftlich und nach einem gemeinschaftlich angehaltenen Plane vor, zu einem „Verein“ haben sie sich keineswegs zusammengeschlossen, noch weniger konnten sie sich zu einem solchen zusammenfinden, der den Namen „Conseil National“ führt. Der „Conseil National“ ist nämlich die Parteileitung oder der Parteiauschuß der französischen Arbeiterpartei (Kollektivisten oder Marxisten). Es giebt also bereits seit der Spaltung von St. Etienne und der Konstituierung der „Kollektivisten“ als Arbeiterpartei einen „Conseil National“. Das Rundschreiben, auf welches Bezug genommen wird, ist das regelmäßig jeden Monat vom Sekretär des „Nationalrathes“ (Conseil National) in dessen Namen erlassene Zirkular an alle der Partei angehörenden Gruppen, Organisationen u. s. w. In diesem Zirkular wird die Frage behandelt, welche gerade von aktueller Wichtigkeit für die Arbeiterbewegung ist und auf welche die Aufmerksamkeit der Parteimitglieder besonders gelenkt werden soll. So war das Rundschreiben des Nationalraths vom Februar der Manifestation zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages gewidmet, das Rundschreiben vom Monat März behandelt die Wahlen in Deutschland, den Erfolg der sozialdemokratischen Partei und seine Bedeutung für die internationale Arbeiterbewegung, streift auch die internationale Berliner Konferenz und giebt Auskunft über den Fortgang der Bewegung in der Provinz.

Der Antrag Daumas ist von der Arbeitskommission angenommen worden. Der Abgeordnete Ferroul ist beauftragt, in der Kammer einen Antrag einzubringen, den 1. Mai als Feiertag zu erklären.

Paris, 27. März. Deputirtenkammer. Der Deputirte Biquard-Bert richtet an die Regierung eine Anfrage über die Lage, in welche die Weidherber durch das Verbot der Einfuhr von lebenden Schlachtvieh aus dem Auslande versetzt seien. Der Ackerbauminister Develle erwiderte, die Viehsuche sei in Deutschland noch nicht gänzlich erloschen; das Verbot könne daher nicht aufgehoben werden. Die Lage der Industrie von La Bilette finde die lebhafteste Theilnahme der Regierung, aber es sei unmöglich, die Interessen der französischen Landwirthe zu gefährden. Uebrigens werde der Markt von Paris demnächst mit Hammeln aus Algier versorgt werden. — Die Interpellation Drouot's über die Vergütungen, welche die Municipalschäfte von Paris sich bewilligten, wurde um einen Monat hinausgeschoben.

Paris, 27. März. Deputirtenkammer. Im weiteren Verlaufe der Sitzung führte die Beratung des Kredits für die Unterstüzung der Handelsmarine zu einer Debatte, in welcher die Deputirten Germain und Donville das allzu große Anwachsen der Ausgaben tadelten. Finanzminister Rouvier erklärte, daß Budget werde einen Ueberschuß der Einnahmen aufweisen. D'Albros beantragt, der Budgetkommission einen genaueren Einblick in die finanzielle Lage zu verschaffen. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt und der Kredit mit 415 gegen 44 Stimmen angenommen. — Die Arbeiter in den Schlachthäusern scheinen den Gedanken an den Ausstand für den Augenblick aufgegeben zu haben.

Spanien.

Barcelona, 28. März. Hier haben gegen 14 000 Fabrikarbeiter die Arbeit niedergelegt.

Rußland.

Ueber die Studentenunruhen wird der „Daily News“ von ihrem Petersburger Korrespondenten geschrieben: „Während der letzten wenigen Wochen machte sich eine große Erregung unter den Zöglingen der landwirthschaftlichen Akademie in Petrowskoje unweit Moskau bemerklich. Die dortigen Studenten sind höchst unzufrieden mit dem Direktor und hielten Versammlungen ab, um zu erörtern, was zu thun sei, aber da solche Erörterungen auf Grund des russischen Gesetzes von den Akademien verboten sind, wurden die Häufelührer sofort ausgeschlossen. Am folgenden Tage verlangten die Studenten den Direktor zu sehen und sie sichtigten ihn aus. Daraus erfolgte der Befehl, die Akademien zu schließen, aber die Studenten misshandeln den Befehl des Direktors und erbrachen die Thüren der Zimmer, wo die Vorlesungen gehalten werden. Dann wurde, ebenfalls dem russischen Gesetze zuwider, eine Wilschrift abgefaßt und von 200 Studenten unterzeichnet, welche den Direktor der Akademie eruchte, die Häufelührer nicht härter zu bestrafen, als die übrigen Studenten und endlich die alten akademischen Statuten wieder herzustellen, denen zufolge die angeklagten Studenten vor einen außerordentlichen akademischen Rath und nicht, wie jetzt, vor eine von dem Direktor selber gewählte Kommission gestellt werden sollen. Selbst die Professoren der Akademie sind Gegner des Direktors. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache in der Geschichte der Wirren in den russischen Akademien und Universitäten, daß die Petrowskojer Studenten fast immer die Führer der Bewegung waren und folglich wird allgemein geglaubt, daß wir jetzt am Vorabend neuer unruhiger Zeiten stehen. Ungeachtet aller Regierungsmaßnahmen sind die Studenten vollkommen organisiert und über die

Vorgänge an den Universitäten und Akademien in ganz Rußland genau unterrichtet.“

Während die „Daily News“ eine Anzahl ihrer von der Schweiz zugegangener Schreiben russischer sibirischer Verbannung zum Abdruck bringt, macht der amerikanische Schriftsteller George Kennan, welcher auf Grund eigener Anschauung ein Buch über Sibirien verfaßt hat, die sogenannten Gräueltaten zum nochmaligen Gegenstand eines Aufsatzes in der amerikanischen Zeitschrift „Century“. Ueber die Verston, welche russische höhere Beamte durch den Berichterstatter der „Times“ in Umlauf gebracht haben, fällt er dabei ein hartes Urtheil: „Die ganze Geschichte trägt den Stempel plumper Erfindung, die es darauf abgesehen hat, die wirklichen Thatsachen zu verwickeln und Leseer, welche das Leben der Verbannenen nicht kennen, zu täuschen. Der Vorfall in Jekutsk war nicht eine Folge der Entdeckung einer geheimen nihilistischen Druckerei, noch handelte es sich um einen Angriff „verwegener und gefährlicher“ Menschen auf ihre Wächter. Nein, der Vorfall war das direkte Ergebnis amtlicher Dummheit und Brutalität und das direkte Ergebnis eines grausamen und unnötigen Befehls des Gouverneurs Ostaschkin. Dieser Beamte wollte 20—30 „administrativ“ verbannte Leute in arktische Gegenden ohne gehörige Ausrüstung schicken und so viele davon mit einem Male, daß sie unmöglich Lebensmittel unterwegs aufreiben konnten und auf der Reise umkommen mußten. Sechs von den politischen Gefangenen wurden einfach niedergemacht, von ihnen wurde ein Frauenzimmer zu Tode hajoimirt, 9 wurden stark verwundet und die übrigen grausam geschlagen und mißhandelt.“

Dem Londoner „Daily Telegraph“ gehen Nachrichten aus Petersburg zu, wonach so eben eine Verschwörung gegen das Leben des Zaren entdeckt worden sein soll. Die Mitglieder derselben seien hauptsächlich Offiziere des Heeres. Verschwörungen gegen das Leben des Zaren sind bekanntlich nichts Neues in Rußland und wahrscheinlich sogar noch öfter angestiftet worden, als man davon erfahren hat.

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises versammelte am 13. d. M. in Joel's Salon, Andreaskirchstr. 21, eine Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Die landwirthschaftliche Bölle und die Lohnfrage. Referent Herr Wilhelm Sabor. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes und Frageliste. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht der Vorsitzende Herr Heindorf bekannt, daß das Mitglied August Tschow am 1. März verstorben ist. Hierauf erhebt Herr Sabor das Wort zu seinem Referat. An der Hand der Statistik führte derselbe die Wirkungen der Getreidebölle vor, wie durch dieselben gerade die ärmeren Klassen betroffen werden, da dieselben gerade die hauptsächlichsten Brotkonsumenten sind. Alsdann übergehend auf die landwirthschaftliche Bevölkerung führt er aus, daß die Besitzer bis zu 5 Hektaren einen Vortheil von den Getreideböllen überhaupt nicht haben, während bei den Besitzern von 5—10 Hektaren von einem wesentlichen Vortheil noch nicht die Rede sein kann. Den Löwenantheil an dem Ertrage der Getreidebölle haben die Großgrundbesitzer, welche einen Haum von mehr als 500 Hektaren besitzen. In seinen weiteren Ausführungen geht der Referent auf die Branntwein- und Zuckersteuer ein, wie durch dieselben den Grobrennern und Zuckerbaronen ein großer Gewinn auf Kosten der Gesamtheit zugewendet werde. Uebergehend auf die Lohnfrage führte er aus, daß durch die Vertheuerung sämtlicher Lebensmittel eine Erhöhung der Löhne unbedingt notwendig ist. Alsdann übergehend zur Opposition der Freisinnigen erklärt er, daß, wer für die Bewilligung des Heeres gestimmt habe, auch für die Bewilligung des Geldes verantwortlich sei, weshalb sämtliche Parteien für die Vertheuerung der Lebensmittel verantwortlich seien. Auf das Eintreten in eine Diskussion wurde verzichtet und zum zweiten Punkt der Tagesordnung übergegangen. Hierzu wurde bekannt gemacht, daß auf den Antrag des Wahlvereins, in die Wahlvorstände auch Sozialdemokraten zu ernennen, ein abschlägiger Bescheid eingelaufen ist. Derselbe war damit begründet, daß zu Vorstehern nur Kommunalbeamten ernannt werden und es der Magistrat ablehnen müsse, dieselben zu bestimmen, wen sie zu Vorstehern ernennen sollten. Nachdem noch zur Unterstützung der bei den Reichstagswahlen Gemahregelten, sowie des Genossen Bader Casper in Schwanebeck und zur Aufrechterhaltung des Boglotts über Blumberg, bis die Affäre gerichtlich geregelt ist, aufgefordert war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Eine zahlreich besuchte Versammlung des Verbandes der Möbelpolirer tagte am Mittwoch Abend 8 Uhr im großen Saale des böhmischen Brauhauses, Landsberger-Allee Nr. 11—13, mit der Tagesordnung: Weitere Berichte über die Werkstellen, wo unsere Forderungen bewilligt worden sind. Nachdem die Werkstellen, wo die Forderungen bewilligt sind, verlesen worden, ergab sich, daß bis jetzt 120 Werkstellen vollständig und 20 theilweise bewilligt haben. Hierauf wurde eine Streikkommission gewählt, bestehend aus 5 Mitgliedern, und zwar den Kollegen Wilhelm Lindner, Karl Reich, Karl Kurth, Paul Föhse und Hans Buch, und wurden denselben wöchentlich 27 M. nebst den notwendigen Auslagen bewilligt. Das Streikbureau befindet sich Blumenstr. 38 bei Hente, und haben sich die Streikenden behufs Kontrolle täglich von 8 bis 12 Uhr zu melden. Hierauf entspann sich eine längere Debatte über die Werkstellen, die der Bewegung feindlich gegenüberstehen, und wurden die Werkstellen von Edert, Krautstr. 36, und Wolgast, Swinemünderstraße 132, einer scharfen Kritik unterzogen, da in den beiden Werkstellen Arbeitsburschen und Arbeitseute sollen eingestellt werden. Ein Antrag, die Kollegen Wolgast und Christow aus dem Verein auszustoßen, wurde vertagt bis zur nächsten Versammlung, wozu dieselben schriftlich eingeladen sind. Hierauf wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Bewegung der Möbelpolirer vom Vorsitzenden geschlossen.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwehrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

An die Redaktion des „Berliner Volksblatt“

Hier. Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir Sie um folgende Berichtigung in den Sprechsaal Ihrer Zeitung. Am Sprechsaal der Nr. 55 wird der Orts-Krankenkasse der Schloffer der Vorwurf gemacht, daß sie den Schloffer Georg Abraham ungewaschen und im Arbeitsanzuge, über welchen man das Sterbehemd geworfen, habe beerdigen lassen. Diese Angaben sind unwahr. Zunächst haben die Orts-Krankenkassen mit der Beerdigung überhaupt nichts zu thun. Sie haben nur demjenigen, der die Beerdigung übernommen hat, die Auslagen zu erstatten. Diesen allein würde also die Verantwortung treffen. Der Gewerksarzt, welcher die eingetragene Leiche am zweiten Tage besichtigt hat, hat aber auch amtlich erklärt, daß er an der Leiche weder Schmutz bemerkt habe, noch, daß sie mit einem Arbeitsanzuge besetzt gewesen sei.

Berlin, den 27. März 1890.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Schloffer und Berufsangehörigen. A. Stürmer, Vorsitzender, Moritzstr. 6.

Theater.
 Sonnabend, den 29. März.
Opernhaus. Das Mädchen von Heilbronn.
Schauspielhaus. Die Journalisten.
Leffing-Theater. Nora.
Berliner Theater. Gräfin Lea.
Deutsches Theater. König Midas.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der arme Jonathan.
Wallner-Theater. Ein toller Einfall.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika
Ostend-Theater. Der Fall Clémentineau.
Residenz-Theater. Marquise.
Pelleas- und Melisande-Theater. Der Nautikant.
Königstädtisches Theater. Mutter- segen, oder: Die neue Fauchon.
Central Theater. Ein feines Haus.
Adolf Ernst-Theater. Der Goldsucher.
Theater der Reichshallen. Spezialitätenvorstellung.

American-Theater
 Dreodesenerstraße 55.
 Täglich Vorstellung.
 Donnerstag, 10. April:
 Letzte Vorstellung in dieser Saison.
Circus Renz.
 Karlsruherstraße.
 Heute, Sonnabend, den 29. März, Abends 7 1/2 Uhr.
Grd. soirée Equestre
 zum Benefiz der berühmten Künstlerfamilie **Pratiore** mit einem außerordentlichem Programm, unter persönlicher Mitwirkung des Direktors **E. Renz**. Auftreten des renommierten, aus sechs Personen besteh. Elberfelder Athleten-Klubs. 300 Mark Prämie zahlt der Elberfelder Athleten-Klub Jedem (Niemand ausgeschlossen), welche dessen Leistungen in Konkurrenz bezieht resp. ausführt. Anmeldungen werden an der Circus-Kasse entgegen genommen. Die lustigen Heidelberger, große Original-Pantom. Reiten und Vorführen der best. dreif. Schul- und Freizeitspferde.
 Morgen, Sonntag, 4 Uhr (ein Kind frei): Leben und Treiben auf dem Eise. Abends 7 1/2 Uhr: Napoli. In beiden Vorstellungen: Auftreten des Athleten-Klubs.
E. Renz, Direktor.

Circus Wulff.
 Friedrich Carl-Ufer.
 Ecke Karlsruherstraße.
 Sonnabend, den 29. März 1890, Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse Gala-Vorstellung
 zum Benefiz für den beliebten Jongleur zu Pferde **Mr. George Palmer**. Auftreten des Benefizianten in seinen unübertrefflichen Jongleurkünsten zu Pferde. Vorführung des großartigsten Springpferdes d. Gegenwart **«Mecado»**. Musik-Glows Gebr. Forrest. Austr. der Luftkünstlerin **Frl. Zephora**. Das Schulpferd **«Herold»**, Trakehner Fuchshengst, ger. v. Dir. **Ed. Wulff**. Wal lären-Mandrier, ger. von 16 Damen. Austr. der Reitkünstlerin **Frl. Louise Renz**. Sonntag 2 Vorstellungen, um 4 und 7 1/2 Uhr. Nachm. 1 Kind frei.
 Hochachtungsvoll
Ed. Wulff, Direktor.

Englischer Garten
 Alexanderstraße 27c.
 Auftreten der Chansonette **Frl. Franzisca Normann**.
 Auftreten des Gesangs-Humoristen **Hrn. Köhler**.
 Auftreten der Duettisten **Albert und Nelly Rappmann**.
 Auftreten der Chansonette **Frl. Jenny Peters**, sowie der musikalischen **Clowns Toni und Jack**.
 Anfang Abendtags 8 Uhr. Entree 30, 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.
 Sonntag Anfang halb 6 Uhr.
 Sonntag Entree 50, referiert 75 Pf.
 Orchester 1 Mark.
 Vorverkauf Entree 40 Pf.

Ben-Vorführung
 Täglich Ali-egyptischer u. indischer
 7 1/2 Uhr
 Abends. **Bey** Zauber- künste.
 3, 2 u. 1 M. Billets im Invalidendank.
 Passage 1 Ev. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Erste Reise am schönen Rhein von Mainz bis Köln.
 Zum ersten Male: **Sechste Reise d. die malerische franz. Schweiz.**
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Versammlung
jämmtl. Ludw. Löwe'schen Arbeiter
 (Berlin und Martinikensfelde)
 am Sonntag, den 30. März, Vorm. 11 Uhr, im **Buggenhagen'schen Saale** am Moritzplatz.
 Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu den Satzungen des ständigen Arbeiterrathes. 2. Eventuelle Aufstellung von Kandidaten. 3. Diskussion. — Klassenbuch oder Statuten legitimirt. Zur Deckung der Unkosten findet eine **Tellererhebung** statt. [513]

Große Versammlung
der Galvanisirende und in galv. Anstalten
beschäftigter Arbeiter u. Arbeiterinnen
 am Sonntag, den 30. März, Vormittags 11 1/2 Uhr, im **Feuerstein's Salon**, Alte Jakobstraße Nr. 75 (oberer Saal).
 Tages-Ordnung:
 1. Berichterstattung der Kommission. Berichterstatter Kollege Knippel.
 2. Statutenberatung. 3. Aufnahme der Mitglieder. 4. Wahl eines provisorischen Vorstandes. 5. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Zur Deckung der Unkosten findet Tellererhebung statt.
Die Kommission.

Große öffentl. Versammlung
der gewerblichen Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen der Appretur-,
Decatur- u. Färbereibranche der Fabrik von Richard Niedel,
 Köpnickstraße 50,
 am Sonnabend, den 29. März, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Saale des **Königstadt-Kasinos**, Holzmarktstraße 72.
 Wir ersuchen alle Kollegen und Kolleginnen, pünktlich zu erscheinen.
 Für das Komitee hat sich **Herr Niedel** nicht sprechen lassen.
II. Versammlung
 am 31. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des **Herrn Schmidt**, Waldemarstraße 75 (Süd-Ost).
 Zur Deckung der Unkosten findet Tellererhebung statt.
Der Einberufer: Gustav Ostrowski.

Solidarität!
 Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Verfertigten gerechter Lohn wurde!
 — Kauf nur Hüte mit dieser Marke! —



In folgenden Geschäften sind Hüte mit Kontrollmarken zu haben:

- R. Berger, Brunnenstr. 136.
- G. Dunsing, Dresdenerstr. 6.
- C. Röttig, Fehrbellinerstr. 88.
- C. Schulze, Fehrbellinerstr. 89.
- Renz & Böhm, Oranienstr. 6.
- R. Boisse, Chausseest. 70.
- A. Schumann, Gerichtstr. 17.
- H. Diederich, Oranienstr. 9.
- Mariannenstr. 43.
- A. Dröbelsjahr, Weinbergsweg 3a.
- A. Fuchs, Mantuffelfstr. 35.
- „ Brangelstr. 15.
- „ Stalitzerstr. 39.
- P. Haupt, Große Frankfurterstr. 145.
- P. Jockoff, Linienstr. 2.
- P. Kunz, Prinzen-Allee 87.
- E. Rieck, Badstr. 64.
- H. Meissner, Neue Hochstraße 43.
- F. Sporeuter, Poststr. 16 (am Mühlendamm).
- P. Julow, Pankow, Breitestr. 24.
- C. Böttcher, Friedrichshagen, Berlinerstraße.
- A. Kehr, Köpnickstr. 136.
- A. Simbeck, Fischerstr. 8.
- P. Polvolgt, Wilowstr. 18. (Eingang Krobensstr. 12.)
- O. Lisakow, Oranienstr. 47a.
- Victor Krull, Straßburgerstr. 11.
- T. Samuel, Bellealliancestr. 95.
- A. Nauen, Brangelstr. 99.
- A. Lissmann, Gerichtstr. 7.
- W. Zapel, Stalitzerstr. 131 (neben Frister & Hohmann).
- H. Hass, Invalidenstr. 129.
- E. Bergmann, Marktgrafenstr. 98.
- C. Streblow, Brückenstr. 15a.
- G. Gottmann, Frankfurterstr. 130.
- O. Böttcher, Lichtenbergerstr. 1.
- A. Schlogel, Brunnenstr. 38a.
- W. Sy, Brunnenstr. 139.
- Rud. Weidner, Dresdenerstr. 100.
- O. Jörs, Panstr. 5a.
- Rich. Neubauer, Alte Schönhauserstr. 59.
- G. Gross, Frankfurter Allee 167.
- Rud. Schmidt, Chausseest. 6.
- W. Scholtze, Weberstr. 58.
- C. Schulz, Zionkirchplatz 6.
- W. Ollendorff, Potsdamerstr. 141.
- R. Lenz, Wappmannstr. 21.
- E. Rasenack, Poststr. 17.
- W. Fuchs, Brunnenstr. 37.
- E. Radlow, Charlottenburg, Berlinerstr.
- Paul Dronsko, Oranienstr. 172.
- A. Bracklow, Lothringenstr. 27.
- H. Fürstenberg, Alt-Moabit 21—22.
- O. Krahner, Invalidenstr. 165.
- G. Köpke, Prinzenstr. 60.
- Potsdamerstr. 128a.
- C. Möwes, Andreasstr. 51.
- H. Aarisons, Prinzenstr. 28.
- F. Michelmann, Gieselerstr. 70.
- C. Music, Potsdamerstr. 37.
- C. Wanko, Rixdorf, Bergstr. 9.
- W. Klem, Bernauerstr. 108.
- J. Kock, Rastanten-Allee 80.
- L. Asch, Rixdorf, Bergstr. 120.
- E. Sorsch, Stralauerstr. 13—14.
- E. Metzeltin, Alderstr. 173.
- A. Wittenbocher, Moabit, Birkenstr. 9.
- O. Wirthschafter, Brunnenstr. 128.
- Theodor Gerlach, Linienstr. 89.
- H. Geisler, Wilsnackerstr. 46.
- J. Stobey, Oranienstr. 170.
- G. Knaacke, Andreasstr. 24.
- K. Müller, Invalidenstr. 117.
- W. Rührich, Frankfurter Allee 108.
- C. Töpfer, Andreasstr. 77.
- E. Hunger, Badstr. 44.
- G. Schwaneberger, Greifswalderstr. 54.
- C. Schwanikow, Invalidenstr. 21.
- W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.
- O. Mühlberg, Biesenthalerstr. 18.
- L. Spiegel, Rosenthalerstr. 45.
- F. Grund, Brunnenstr. 135.
- E. Schmidt, Louisestr. 45.
- H. Bodlaus Nig., Potsdamerstr. 129.
- J. Kehr, Prinzenstr. 85.
- „ Dresdenerstr. 185.
- L. Hammer, Köpnickstr. 177.
- C. Adler, Söpenick, Böttcherstr.
- P. Stockmar, Grüner Weg 72.
- M. Rosenthal, Brunnenstr. 21.
- A. Tembrick, Müllerstr. 180.
- A. Weiss, Reinickendorferstr. 6.
- G. Leich, Brunnenstr. 71.
- A. Rossdentscher, Waldemarstr. 63.
- M. Hensel, Badjeckstraße.
- H. Girsbeck, Ruppinerstr. 8.
- Frau Lucht, Söpenick.
- P. Paroy, Weipenssee.
- L. Vetter, Alexandrinerstr. 99.
- E. Müller, Dresdenerstr. 14 (Moabit).
- O. Räder, Krautsstr. 54.
- R. Antoni, Kleine Hamburgerstr. 3.
- W. Dencker, Köpnickstr. 9b.
- B. Frankenstein, Landsbergerstr. 32.
- O. Schüssler, Rosenthalerstr. 50.
- F. Antoni, Chausseest. 60.
- A. Birkenfeld, Blumenstr. 54.
- Wilke, Neue Schönhauserstr. 15.
- Wittwo Holmeister, Moabit.
- W. Böhm, Wilscherstr. 11.
- A. Binn, Landsbergerstr. 42.
- F. Bay, Frankfurterstr. 66.
- Ph. Krull, Rheinsbergerstr. 50.
- E. Riedel, Eisenbahnstr. 4.
- P. Fryczycki, Rixdorf, Bergstr. 118.
- P. Stahl, Grüner Weg 37.
- F. Derosch, Dorstr. 8.
- A. Ernst, Barnimstr. 17.

Wir machen die Genossen ganz besonders auf die von uns veröffentlichten Geschäfte aufmerksam, und bitten dringend, genau darauf zu achten, daß die Marke nicht erst beim Kauf eingestrichelt wird.
Die Arbeiter-Kontroll-Kommission.
 Hugo Lowent.
Möbel auf Theilzahlung Lothringenstr. 75.

Sielmann & Rosenberg
 Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße, Berlin SW.
 Manufaktur-, Mode-, Sammet-, Plüsch- u. Seidenwaaren,
 Teppiche, Gardinen, Fabrik und großes Lager von Damen-
 Mänteln, Kostüms, Morgenröcken, Dupons etc.
 Zeigen hierdurch ergebenst an, daß unser Etablissement für's Frühjahr und für den Sommer mit einer außerordentlich großen Auswahl schöner moderner
Kleiderstoffe
 zu bekannt
billigen Preisen
 ausgerüstet ist. [56]
Wir offeriren als besonders preiswerth!!!

Cheviot-Beige, vollgriffiges Körper-Gewebe, 104—105 cm (doppelt) breit	Mtr. 90 Pf.
Cheviot Neige, sehr hübsches Straßen-Costüm, 104—105 cm (doppelt) breit	Mtr. 90 Pf.
Diagonal Karo, sehr dauerhafter Stoff in verschiedenen Karos	Mtr. 1 M.
Cachemir Samoa, 104—105 cm (doppelt) breit in allen Farben	Mtr. 85 Pf.
„ I. Qual. 2 M., II. Qual.	
Fil a Fil, 104—105 cm (doppelt) breit, ganz klein karirt, gut gewebter Stoff, mit Befah arrangirt, ein hübsches Sommerkleid	Mtr. 1 M. 25 Pf.
Chiné Naturel, 104—105 cm (dop.) breit, großes Sortiment, mit ll. eingewebten Tupfen	Mtr. 1 M. 25 Pf.
Diagonal Lima, 104—105 cm (dop.) klein Karo	Mtr. 1 M. 10 Pf.
Karo Nopé, 104—105 cm (dop.) breit, karirt Stoff mit kleinen Nopé-Effekten	Mtr. 1 M. 25 Pf.
Mohair Alpaca, 110 cm br., in allen Farb., best. Qual., fr. Mtr. 3,50 jezt	Mtr. 1 M. 50 Pf.
Grosse Neuheit, 104—105 cm (dop.) br., ein wunderbar hübscher, groß karirt Stoff	Mtr. 1 M. 80 Pf.
Crep-Foulé, ganz reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1,20, einfache Breite	Mtr. 60 Pf.
Eine gr. Auswahl hochf. Sommerstoffe Mtr. 1,50 Mk.	

Schwarze Cachemirs
 in allen Qual. zu bekannt bill. Preisen Mtr. 1, 1,25, 1,50, 2 u. 3 Mtr.
Ganzwollene Schwarze Fantasie-Stoffe
 in gestreift u. gemustert, in gr. Auswahl Mtr. 1,25, 1,50, 1,75, 2—3 Mtr.
 Gr. Auswahl fertiger Morgenröcke, 10, 12, 15, 20 Mk.
 Große Auswahl fertiger Kleider, 20, 25, 30 u. 50 Mk.
Regenmäntel in großer Auswahl in den neuesten Facons, tadelloz sitzend, aus nur haltbaren Stoffen.
 Stück 10, 12, 15 Mk. etc.
Regenmäntelstoffe in großer Auswahl, decatirt, also nadelfertig, 130 Centimeter breit, Mtr. 2, 2,50, 3, 3,50 Mk.
Jeden Vormittag:
Ausverkauf von Resten und einzelnen Roben.
 Muster sendungen u. Aufträge von 20 M. an franco.

Kgl. Preuss. 182. Klassen-Lotterie. — Originalloose (keinerlei Antheilscheine u. dergl.) empfehle 1/4 54, 1/2 27, 1/4 13 1/2, 1/8 6 1/4 M. Die Loose gehen nur für 182. Lotterie in Besitz des Spielers über und sind nach Schluß lezt. Klasse wieder an mich zurückzugeben. Erneuerung ausschließlich durch mich. Jede Klasse gleiche Preise. Porto u. Listen extra.
 Adolph Windmüller, N.O., Neue Königstr. 87. Telephon 7a Nr. 108.

Jedes 2. Loos gewinnt.
Kgl. Preuss. 182. Klassen-Lotterie
 Ziehung 1. Klasse 8. und 9. April 1890.
 Antheil-Loose p. Al. 1/2 25, 1/4 12 1/2, 1/8 6 1/4, 1/16 3 1/4, 1/32 1 3/4, 1/64 1 M.
 Porto 10, w. einschr. 30 Pf. Liste 1—4. Kl. 1 M. empfiehlt
 Berlin O.
M. Meyer's Glücksscolleete, Koppenstr. 66.
 Telegr.-Adr. „Glücksscolleete Berlin.“

Verkauf von Filz- u. Seiden-Hüten
 mit der Arbeiter-Kontrollmarke deutscher Hutmacher
Adolph Kehr,
 Köpenickerstr. 126. Bitte genau auf Firma zu achten. [159]

Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik
Georg Sichling
 29 Große Frankfurterstr. 29
 empfiehlt sämtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison.
Jackets von 3 M. an, solide **Regen-Paletots** von 9 Mtr., feinere mit Grieschen-Kernel von 15 Mtr., gedieg. **Frauen-Mäntel** in Bandagen, Pellerinen u. s. w., sowie Promenades von 15 Mtr. an bis zum eleg. Genre, **Kinder-Mäntel** in reizender Ausführung, spottbillig.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontroll-Marke!
 in allen neuen Facons und Farben empfiehlt die Hutfabrik von
G. GOTTMANN,
 Gr. Frankfurterstr. 130 (alte Nummer 128), zw. Koppenstr. und Ostend-Theater.

Lokales.

Aufforderung. Am Mittwoch, den 2. April, findet im Kreise Brandenburg-Westhavelland zwischen Ewald und dem freisinnigen Hermes Stichwahl statt. Alle diejenigen, die gewillt sind, am Tage der Stichwahl zu helfen, wollen sich am Sonntag, den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, bei Grindel, Dresdenerstr. 110, einfinden, namentlich werden diejenigen ersucht, die am 21. März dort thätig waren, uns auch diesmal zu unterstützen. Weitere Meldungen nehmen entgegen folgende Personen:

- A. Läterow, Mauerstr. 9 III.
- Graf Wilschke, Junferstr. 1, Baden.
- G. Dimmid, Sebastianstr. 72, S. III.

Die Herrschaft des Frühlings erkennen nun auch die Eisenbahn-Direktionen an. So erfährt der Vorortzug-Fahrplan der Strecke Potsdam—Berlin (Stadtbahn)—Eckner mit dem 1. April wie alljährlich zu diesem Termine wesentliche Erweiterungen. Dieselben bestehen in folgendem: Die bisher nur von Charlottenburg und zwar um 6 Uhr 36 Min. Vormittags, um 7 Uhr 14 Min. Abends von Potsdam zur Abfassung kommenden Züge Nr. 711, 735 und 737 beginnen demnächst 5 Uhr 56 Min. Morgens, 2 Uhr 23 Min. Nachmittags und 10 Uhr 50 Min. Abends in Potsdam. Die 9 Uhr 2 Min. Vormittags und 7 Uhr 14 Min. Abends von Potsdam zur Abfassung kommenden Züge Nr. 719 und 749, welche zur Zeit in Friedrichshagen endigen, werden bis Eckner, wo dieselben 10 Uhr 58 Min. Vormittags bzw. 9 Uhr 21 Min. Abends eintreffen, durchgeführt. In umgekehrter Richtung wird der bisher von Friedrichshagen 4 Uhr 33 Min. Morgens und von Bahnhof Friedrichstraße 5 Uhr 21 Min. Morgens abgehende Zug Nr. 702, welcher in Charlottenburg endigt, zwar auch weiterhin um dieselbe Zeit von Friedrichshagen abgehen, von Bahnhof Friedrichstraße dagegen 5 Minuten früher — also 5 Uhr 16 Min. Morgens — besördert und bis Potsdam, wo die Ankunft 6 Uhr 19 Min. Vormittags erfolgt, durchgeführt. Zug No. 724, zur Zeit von Friedrichshagen um 11 Uhr 32 Min. Vormittags nach Charlottenburg abgehend, wird in Eckner 11 Uhr 18 Min. Vormittags beginnen. Die in Eckner 5 Uhr 38 Min. Nachmittags und 8 Uhr 47 Min. Abends beginnenden Züge No. 744 und 750 endigen nicht mehr wie bisher in Charlottenburg, sondern in Potsdam; Ankunft daselbst um 7 Uhr 20 Min. bzw. 10 Uhr 42 Min. Abends. Zug No. 754, jetzt von Friedrichshagen nach Potsdam ab um 10 Uhr 15 Min. Abends, geht demnächst von Eckner ab und zwar 9 Uhr 59 Min. Abends. Ferner fällt der jetzt 6 Uhr 55 Min. Vormittags von Lichtenberg—Schlesischer Bahnhof aus, während der Nauener Zug 12H, welcher 6 Uhr 41 Min. Vormittags vom Schlesischen Bahnhof abfährt, in Lichtenberg 6 Uhr 23 Min. Vormittags beginnen wird. Der von Spandau 8 Uhr 46 Min. Vormittags abgehende und 9 Uhr 7 Min. in Charlottenburg eintreffende Zug 717 endigt nicht mehr an letzterer Station, sondern geht bis zum Schlesischen Bahnhof durch; dagegen erreicht der 9 Uhr 10 Min. Vormittags von Nauener in Charlottenburg ankommende Zug 11H auf dieser Station sein Ziel, so daß die Reisenden von demselben auf Zug 117 oder auf Stadtbahnzüge übersteigen müssen.

Besondere Frühwagen der Großen Berliner Pferdebahn-Aktiengesellschaft werden vom 31. März d. J. auf folgenden Linien fahrten: Gesundbrunnen-Mollkenmarkt. Abfahrt Gesundbrunnen erster Wagen 5 Uhr früh, Rosenfelder Thor 5 Uhr 22 Minuten. Abfahrt Mollkenmarkt 5 Uhr 40 Minuten. Rosenfelder Thor-Moabit (Stromstraße). Die Wagen durchlaufen die Chausseestraße, Oranienburger Thor, Chausseestraße bis zur Invalidenstrasse und schlagen dann die gewöhnliche Fahrtrichtung ein. Abfahrt Rosenfelder Thor erster Wagen 5 Uhr 20 Min. früh. Bahnhof Müllerstraße—Weidenammer Brücke. Abfahrt Müllerstraße erster Wagen 5 Uhr. Rixdorf—Halle'sches Thor. Abfahrt Rixdorf 5 Uhr 20 Min. Rixdorf—Spittelmarkt. Abfahrt Rixdorf 6 Uhr. Auf den beiden letzten Touren verkehrt nur je ein Frühwagen; die Wagen der Linie Bahnhof Müllerstraße—Weidenammer Brücke haben an der Invalidenstrasse, Ecke der Chausseestraße, Anschluss an die nach Moabit fahrenden Wagen. „Wochenbillets“ zum Preise von 60 Pf., gültig für täglich einmalige Fahrt auf einem dieser Frühwagen, sind für alle obengenannten Touren bei den Schaffnern dieser Wagen erhältlich; für Einzelbillets treten die gewöhnlichen Tagespreise ein.

Das herrliche Frühlingwetter hat auch die Verwaltung der Städtischen Irrenanstalt zu Dalldorf veranlaßt, eine große Zahl von Iren mit Feld- resp. Außenarbeiten zu beschäftigen. Fünf resp. sechs Kolonnen gehen jetzt täglich nach den zu der Anstalt gehörigen Feldern, um dort in Gemeinschaft mit den freien Gutsarbeitern die betr. Vorarbeiten zu verrichten. Diese bestehen hauptsächlich im Umgraben resp. Ausgraben der Steine zc. Es ist eine wahre Lust anzusehen, mit welchem Eifer die Kranken die ihnen angewiesenen Arbeiten verrichten und wie sie sich der freien und herrlichen Luft freuen. Die Aufsichtsbeamten haben deshalb auch wenig Umstände mit ihnen und lassen ihnen dieselbe, so weit es angeht, vollständig freien Willen. Gegen Abend geht es dann nach der Anstalt zurück und gleich nach dem Morgenkaffe des anderen Tages wieder hinaus; die Kranken können kaum den Augenblick erwarten, wo die Wäcker sie wieder zur Arbeit abholen. Das zweite Frühstück — ein Paar geistliche Stullen und eine Flasche Bier — das sich jeder Kranke mitnimmt, wird draußen eingenommen, bis es zu Mittag wieder nach der Anstalt geht und nach eingenommenem Vesperkaffe die Arbeit wieder beginnt. Diese freie ungenutzte Beschäftigung fördert wesentlich die Heilung der Kranken.

Die Umbauten am Mühlendamm haben, dank der ungewöhnlich günstigen Witterung, einen äußerst erfreulichen Fortgang genommen. Die Befestigung der alten westlichen Gerinne ist so gut wie beendet. Der ganze Boden der Gerinne ist aber in einer Weise mit zum Teil sehr langen, meist eichenen Pfählen gespickt, wie die neuere Baukunst solches nicht mehr kennt. Wir Jüngeren müssen eben in der Benutzung des theueren Materials parat sein, während unsere Altvordern sich bei den billigen Holzpreisen in dieser Beziehung keine Beschränkung aufzuerlegen brauchten. Von der jetzt erreichten Oberfläche des alten Gerinnesbodens ab muß noch 2 1/2 Meter weiter hinabgegangen werden, da die zukünftige Sprosshöhe so tief zu liegen kommt. Der Wald von Pfählen wird nun bloß auf der demnächstigen Sohle abgeknippt, da es nicht ratsam erscheint, durch Ausschneiden der Pfähle den Boden unnötig aufzulockern. Mit dem Bau der vom Friskus herzustellenden Schleufe soll gleich nach Ostern begonnen werden. Dies bedingt den Schluss des östlichen Gerinnes und die vorläufige Inbetriebnahme des eben besprochenen westlichen Gerinnes. Die neuen, zum Schutz der anliegenden Gebäude errichteten Spundwände sind vollständig fertig gestellt, ebenso ist der am Köllnischen Fischmarkt befindliche Nothauslaß der Kanalisation durch die neuen Überdeckungen hindurchgeführt. Die Vorarbeiten für den weiteren Abbruch der Baulichkeiten des alten Polizeipräsidiums sind in die Wege geleitet. Sobald der westliche Flügel beseitigt sein wird, hört der Engpaß gegenüber der Poststraße auf; die provisorische Mühlendammbrücke wird alsdann in gerader Richtung weitergeführt und da, wo die Straße jetzt liegt, kommt demnächst das Oberhaupt der Schleufe zu stehen. Im Laufe des Sommers wird auch die

städtische Hochbauverwaltung mit dem Umbau und Ausbau der stehenden beiden Mühlenspeicher beginnen. Das zwischen diesen Gebäuden liegende Gerinne wird überwölbt und der so gewonnene Platz soll als Hofraum dienen. Der Mühlentweg wird als Fahrstraße geschlossen und dient lediglich als Zufahrtsweg für die wirtschaftlichen Bedürfnisse der neugewonnenen Verwaltungsgebäude.

Ein interessanter Apparat für Polizei-Signale und Feuer-Alarme ist z. B. zur Begutachtung im Zimmer Nr. 257 des Polizeipräsidiums am Alexanderplatz aufgestellt worden und bereits vom Ober-Regierungsrath Friedheim, Polizeoberst Paris, Branddirektor Stude u. a. besichtigt worden. Der Apparat, welcher u. a. in Boston und im Londoner Polizei-Distrikt Islington eingeführt ist, erfüllt in hervorragender Weise den Zweck, zur größeren Sicherung des Publikums beizutragen. Nach dem dem Apparat zu Grunde liegenden Systeme werden nummerierte Signalkasten, welche Telephone und automatische Signalinstrumente enthalten, in den Straßen und zwar in gewissen Entfernungen von einander aufgestellt. Diese Kasten, welche elektrisch mit dem Polizeibureau verbunden sind, bestehen aus Eisenblech und sind 24" lang, 16" breit und 6" tief. Die geöffnete Thür zeigt ein Zifferblatt nebst Zeiger und den Knopf, welcher einen multiplizierenden Transmittor und das Telefon beherbergt. Das Zifferblatt hat 5 Signale, denen entsprechende Bedeutungen: „Feuerwehr“, „Arankenwagen“, „Polizei“ u. s. w. untergelegt werden können. Vermittelt dieser Kasten kann zunächst der auf Straßenposten befindliche Schuttmann, der z. B. ohne jede Verbindung mit dem Revier steht, die verschiedenen automatischen Signale nach der Station senden, ohne seinen Posten verlassen zu müssen, er kann auch ferner mit dem Beamten auf dem Revier per Telefon sprechen und ist somit in der Lage, in Nothfällen aller Art Hilfe herbeizurufen, während ihm andererseits auch vom Revier aus alle nötigen Meldungen per Telefon zugehen können. Es ist nun aber bei dem Apparat auch des weiteren eine Benutzung durch Bürger vorgesehen. Man vertheilt zu diesem Zweck an die Besitzer von Grundstücken oder sonst geeignete Personen sogenannte Bürger Schlüssel, welche gestatten, ein Alarmsignal von der Außenseite des Kastens zu geben; der hineingesteckte Schlüssel kann erst wieder entfernt werden, nachdem die Thür von einem Beamten geöffnet ist, und da jeder Schlüssel eine bestimmte Nummer trägt und man somit weiß, in wessen Händen er sich befindet, so ist ein unkontrollirbarer Mißbrauch, wie er jetzt bei unseren Feuermeldern so häufig vorkommt, ausgeschlossen. Man ist so auch Nachts, wenn die Schuttmannsposten eingezogen sind, in der Lage, Hilfe herbeizuholen, außerdem bezwecken die Bürger Schlüssel die Ermöglichung der Alarmierung für den Fall, daß der Schuttmann, vielleicht wegen Widersehllichkeit eines Arrestanten u. dgl. außer Stande ist, selbst Signale zu geben.

Höpenick wird in kurzen eine Erweiterung seiner Pferdeisenbahn erlangen. Es ist ein zweites Geleise für die ebenso lange wie stark frequentirte Linie vom Mittelpunkt der Stadt bis zum Bahnhof geplant und auch bereits genehmigt. Ferner soll Hirschgarten und Friedrichshagen Pferdeisenbahn-Verbindung mit Köpenick erhalten. Die Verwirklichung beider Pläne dürfte im Sommer sehr lukrativ werden.

Am eine Verstärkung der Sprache durch das Telefon herbeizuführen, hat Dr. Werner Siemens interessante Versuche angestellt, wobei er sich auch großer künstlicher Trommelfelle bediente. Hierbei bekam er allerdings einen Fernsprecher, den man deutlich im ganzen Zimmer hörte und in den man auch aus größerer Entfernung hineinreden konnte. Allein die Deutlichkeit der Sprache ging dabei verloren, und Dr. Siemens ist zu dem Ergebnis gekommen, daß das Telefon niemals ein lauter Sprecher werden wird, weil die Schwingungen der Stimme sich allzusehr mit den Eigenschwingungen der Platte vermischen.

„Entschlafen“ in des Wortes völler Bedeutung ist vor wenigen Tagen eine Patientin des Charitee-Krankenhaus. Es handelte sich um eine alte Frau von mehr als sechzig Jahren, die in vollständig brennungslosem Zustande eingeliefert wurde. Das Gesicht war auffallend blaß und eingefallen, die Hände und Füße fühlten sich kalt wie Eis an. Wie sich später aus den Mittheilungen der Angehörigen ergab, war die Patientin bei ihrer Aufnahme bereits einen Tag und eine Nacht ohne Bewußtsein, und es gelang nicht, sie diesem räthselhaften Zustande zu entreißen, obgleich sie äußerlich den Eindruck machte, als sei sie einfach in einen tiefen Schlaf gesunken. Man räthelte die alte Frau, man kniff sie, stach sie mit Nadeln an verschiedenen Theilen des Körpers — alles umsonst. Die Kräfte und Füße sanken, wenn man sie erhob, sofort kraftlos auf das Bett herab. Das unter diesen Umständen von einer Nahrungsaufnahme keine Rede sein konnte, ist selbstverständlich, und man bemühte sich, der Patientin auf künstlichem Wege Milch und Wein einzusprechen, mit Hilfe eines für diese Zwecke eigens konstruirten Apparates. Alle Bemühungen der Aerzte aber, die alte Frau diesem todähnlichen Schlaf zu entreißen, erwiesen sich als vergeblich, der Zustand wurde immer bedenklicher, und ohne ihre Besinnung auch nur für einen Augenblick wiedererlangt zu haben, ist die Patientin schließlich am Sonntag Mittag verstorben, nachdem sie im Ganzen drei Tage und drei Nächte in diesem Zustande völliger Bewußtlosigkeit gelegen hatte. Wie wir erfahren, hat es sich um einen Schlaganfall gehandelt.

Ein Saunfall, welchem leider ein junges Menschenleben zum Opfer fallen dürfte, wird uns vom Mittwoch gemeldet. Der in der Andreasstraße wohnende Klempnermeister E. hatte in Friedrichshagen die Klempnerarbeiten eines Neubaus übernommen und beschäftigte dabei auch seinen 16jährigen Sohn als Lehrling; der Knabe arbeitete an der geländerlosen Treppe des 2. Stockwerks an der Seite seines Vaters, als er plötzlich das Gleichgewicht verlor und vor den Augen des Vaters in die Tiefe bis in den Keller hinabstürzte, woselbst er bestmüßlos liegen blieb. Auf Anordnung des Vaters wurde der Verunglückte, welcher schwere innere Verletzungen erlitten, per Bahn nach Berlin in die elterliche Wohnung geschafft.

Die ehemaligen Akerbürger- und Gärtnerhäuschen der „Frankfurter Allee“ waren aus der einstigen „Frankfurter Allee“ zunächstliegenden Strecke zwischen der Frieden-, Memeler- und Thierstraße schon seit einer Reihe von Jahren verschwunden und zwei lange Fluchten höchst stattlicher, großstädtischer Wohnhäuser haben sich dort erhoben. Nur in dichtester Nachbarschaft der schönsten von ihnen, der ganz gleichartig gebauten vier oder fünf Vimprecht'schen Häuser mit ihren offenen Balkonen bis in die obersten Etagen hinauf, war noch ein einziges solches altes Gärtnerhäuschen, nur im Erdgeschos sich erhebend, stehen geblieben; es bildete die Ecke des nach Rummelsburg führenden Vorhagener Weges. Seit voriger Woche aber ist auch dieser Ueberrest des alten Berlin verschwunden; er hat einem Neubau modernen Stils, der nun sofort begonnen wird, Platz zu machen. Damit wurde zugleich die Stätte eines blutigen Verbrechens beseitigt, das seinerzeit große Aufregung in der Hauptstadt hervorgerufen hatte: die alte Frau Laa, Gattin eines der wohlhabenden Akerbürger dortiger Gegend, war in jenem Häuschen von ihrem Neffen, um einen Raub begehren zu können, ermordet worden. Der Missethäter endete auf dem Schaffot, und in der

„Schreckenstammer“ des Gastan'schen „Panoptikums“ steht heute noch sein getreues Konterfei. Das Häuschen hieß im Volksmunde bis zu seiner letzten Daseinsstunde das „Nordhaus“, obgleich sich's hinter den Häufig mit Epheu bezogenen Fenstern gewiß noch ganz behaglich wohnen ließ. Die Gegenwart hat eben auch für derlei ein weit kürzeres Gedächtniß: nur einige Straßen weiter hinaus steht, ebenfalls an der rechten Seite der Frankfurter Allee, das Haus, wo Clausen's beide Opfer verdrückten — es sind erst Monate her, der muthmaßliche Mörder hat seine That noch nicht geföhnt, und schon drückt augenscheinlich kein Obium mehr das Ex-Miethshaus, in dem die Parteien seitdem vielleicht schon wiederholt wechselten.

Der berühmte Silgut-Schneider Zeitung, welcher den Weg von Wien nach Paris in einer Kiste zurücklegte, ist jetzt glücklich in Berlin angelangt, und sogar an zwei Stellen können wir ihn und seine Verpackung bewundern. Abends spät läßt er sich im „Weltrestaurant“ in der Dresdenerstraße sehen, und Tagesüber hält er sich in Eppmann's Panoptikum in der Kommandantenstraße auf, seine wunderliche Fahrt und seine Empfindungen bei derselben beschreibend. Der Frachtmensch entspricht in so fern nicht der Vorstellung, die sich die Meisten von ihm gemacht haben dürften, als er keineswegs ein dürres Männlein ist, sondern eher zu den Feistlingen gerechnet werden muß; indessen mag er vor der Fahrt minder wohlbeleibt gewesen sein und sich das Männlein erst bei seinen Pariser Verehrern angemästet haben. Was ihm jedoch an Magerkeit fehlt, ersetzt er durch Kürze; er dürfte kaum die Höhe von vier Fuß überschreiten, und daher erkläre ich's, daß die verhältnißmäßig kleine Kiste nicht darauf schließen ließ, daß in ihr ein erwachsener Mensch verborgen sein könne. Befagter Kiste hatte Herr Blättchen — doch nein, Herr Zeitung, schlauer Weise pyramidenförmige Gestalt gegeben, um zu verhüten, daß die Bahnbeamten ihn auf den Kopf stellten, was indessen doch einmal geschah, zum Glück aber nur auf einen kurzen Augenblick. Auch sonst hat der Kollomensch, wie ja durch die Zeitungen schon bekannt ist, auf seiner Fahrt viel auszuhalten gehabt, am meisten durch die Kälte; waren ihm doch die Stiefel an die Füße gefroren. Auf die Frage eines neuen Benenners, warum er sich denn nicht wärmer angezogen habe, erwiderte er mit melancholischem Lächeln und in unverfälschtem Oesterreichisch: „Wann i gehobt hatt! was sein Imprejario in gutem Berlinisch erklärte: „Er war 'n armes Luder!“ Ueberhaupt scheint das Männlein seine Berühmtheit mit gemischten Gefühlen zu genießen: daß er jetzt Geld verdient, behagt ihm augenscheinlich sehr, aber die Art und Weise scheint ihn doch einigermaßen zu geniren, und in die Freuden seines Triumphes mischt sich entschieden manche herbe Erinnerung. „I möcht's nit noch 'mal mache“, sagt er leicht zusammenschauernd. Außer dem Manne und seiner hölzernen Hüße wird auch noch ein Exemplar des Spazierstockes gezeigt, den ein findiger Industrieller in Paris zu Ehren des Kollochneiders hat anfertigen lassen. Die Kräfte oder vielmehr der Knopf ist ein getreues Abbild der Kiste, mit der Photographie des berühmten Reisenden versehen. In Berlin dürfte dieser Kistenstock kaum auf Absatz zu rechnen haben, wie denn überhaupt die Verwendung des Frachtmenschen sich bei uns auf recht niedriger Temperatur hält.

Heber „Die Thierwelt des Meeres“ hielt vorgestern Herr Dr. Reinhold von Hanstein im wissenschaftlichen Theater der „Arania“ einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag. Die Ergebnisse der Forschung im Ozean in Bildern vorzuführen, war der Zweck des Vortrags, welcher durch Nebelbilder-Experimente in leicht faßlicher Weise die Meerwunder erschauen ließ. Einleitend schilderte der Vortragende die Mannigfaltigkeit des in Tiefen bis zu 12 000 Meter und darüber den Weltmeeren inwohnenden Thierlebens, die Zuhörer wählten sich auf dem Meeresgrunde. Allerlei wunderbares Gehtier in zahllosen Gattungen, Abstufungen und Größen, minimale, nur durch mikroskopische Vergrößerungen erkennbare Gestaltungen jener kleinen Meereswesen, welche wiederum größeren Thieren im Meere die Existenz ermöglichen, wurden experimentell vorgeführt. Hochinteressant war die Schilderung der Ernährungsweise dieser Thiere, zu welchen auch die Korallen, die besonders zahlreich in der Südpole vorhanden sind, gehören. Unter mikroskopischer Vergrößerung sah man die Entstehung eines Korallenriffs, ferner Lagunenriffe, die bei bewegter See den Schiffen unserer Marine häufig Gefahren bringen. Wie die Schwämme auf dem Meeresgrunde wandern, zeigte die photographische Abbildung eines Schwammes, der sich auf dem Rücken eines Krebses festgesetzt zu beiderseitigem Vortheil. Tintenfische und die noch häufigeren Kraken wurden schließlich abgelöst von den in dunklen eisernen Tiefen heimischen leuchtenden Fischen und Schnecken in den bizarren Formen. Reichlich benehener Beifall belohnte die Ausführung dieser sehenswerthen Premiere.

Der sorben von der Direktion der „Großen Berliner Pferdeisenbahn-Aktien-Gesellschaft“ veröffentlichte Geschäftsbericht für 1889 schließt für die Aktionäre dieses Unternehmens, wie in früheren Jahren, mit dem befriedigenden Resultate ab, daß eine Dividende von 12 1/2 pCt. erübrigt worden ist. Die Brutto-Einnahme hat in dem abgelaufenen Rechnungsjahre 13 398 569 Mk. betragen, also diejenige des Jahres 1888, welche sich auf 12 057 451 Mk. bezifferte, um 1 341 118 Mk. überstiegen. Diese Mehreinnahme ist hauptsächlich der vermehrten Personenbeförderung zu verdanken, welche sich von 102 150 000 im 1888 auf 114 400 000 in 1889 gehoben hat, und zwar, was besonders zu beachten ist, ohne daß eine erhebliche Vermehrung der Betriebslinien stattgefunden hat. Die Gesamtausgabe von 1889, 7 591 215 Mk. ist um 1 079 108 Mk. höher als die des Jahres 1888 in Höhe von 6 512 107 Mk. Diese höhere Ausgabe, welche den Prozentsatz der höheren Einnahme bedeutend übersteigt, entschuldigt die Direktion in ihrem Berichte durch die höheren Futterpreise, durch Betriebsmittel und Personalvermehrung, durch Zulieferung der täglichen Dienstzeit und Gehaltverbesserung, sowie dadurch, daß in demselben Maße, wie die Zahl der beförderten Personen gestiegen sei, die Einnahme aus dem Fahrgehalte wegen mehrerer Tarifermäßigungen nicht zugenommen habe. Diese Bemerkung der Direktion könnte Veranlassung geben zu der Meinung, daß eine Ermäßigung der Fahrpreise dem Interesse der Aktiengesellschaft nicht entspräche. Da indes die höhere Einnahme aus der vermehrten Personenbeförderung 10,89 pCt. beträgt, so haben wohl beide Theile, Publikum wie Aktionäre, ihre Rechnung dabei gefunden. Die an die Stadtgemeinde zu zahlende Abgabe, welche zu 7 1/2 pCt. der Brutto-Einnahme für 1889 berechnet wird, beträgt 954 892 Mk. Hiermit schließen die Ausgaben, es bleibt der bedeutende Reinertrag von 2 468 016 Mk., aus welchem der Referendanz mit 80 272 Mk. dotirt und die bereits genannte Dividende gezahlt wird.

Mancher steuerzahlende Berliner, wenn er nicht gerade zu den glücklichen Aktionären dieser Gesellschaft gehört, wird sich löpfighütelnd fragen, warum die Stadt Berlin dieses gewinnbringende Unternehmen an eine Aktiengesellschaft überlassen hat; würde es im Besitze der Stadtgemeinde sein, so flößen in diesem Jahre statt 954 892 Mk. 3 422 008 Mk. in die Stadtkasse. Einige Male ist solche Anfrage bei geeigneter Gelegenheit an den Magistrat gerichtet worden, da bekanntermäßen aber Gründe sehr billig sind, so konnten solche zur Genüge angegeben werden, ob sie befriedigen, ist Nebensache. Gewöhnlich

heißt es, die Stadt darf sich in kein risikantes Geschäft einlassen und muß es vermeiden, den Umfang der städtischen Unternehmungen zu vergrößern. Von ersterem hat, im Ernst gesprochen, wohl nie die Rede sein können und daß sie dem Letzteren wird entgegen können, glaubt Niemand, wie die Bestimmung in dem Vertrage mit der Pferdebahn-Gesellschaft beweist, durch welche die Bedingungen festgesetzt worden sind, unter welchen die Stadtgemeinde die Pferdebahnen zu übernehmen berechtigt ist. Uebrigens sind die Einrichtungen und der Betrieb einer Pferdebahn gegen den der Wasser- und der Gaswerke, der Kanalisation u. s. w. sehr einfacher Natur, und die Personen, welche heute im Dienste der Aktionärs-Gesellschaft die Führung des Geschäftes besorgen, würden dasselbe im Dienste der Stadt thun. Es darf auch bei der Beurtheilung der Sachlage nicht übersehen werden, daß das Anlagekapital, welches die Aktionäre gegeben haben, sowohl wie die Obligationenschuld, verzinst werden, und der Zinsenbetrag in den Ausgaben in Ansatz gebracht worden ist, daß also die Dividende eine Einnahme der Geldgeber ist, die ihnen hauptsächlich von der Stadtgemeinde geschenkt wird. Würden die 3442 908 M. in die Gemeindefasse fließen, so bräuhete die Stenerschraube nicht so sehr angezogen zu werden, wie jetzt von Vielen geflagt wird und doch könnte noch Einiges zur Erhöhung der Löhne städtischer Arbeiter übrig bleiben.

Zum Schluss mag noch dem Bedauern Ausdruck gegeben werden, daß es nicht zu ermitteln ist, in wessen Händen sich die Aktien der Pferdebahn-Gesellschaft befinden, wäre es zu erfahren, so müßte manches Dunkel klar werden.

Zwischen Tempelhof und Mariendorf wird es bald keinen Abstand mehr geben, so vergrößern sich beide Orte, da wo sie aneinander grenzen. Nachdem Tempelhof in dem an die Ringbahn stoßenden Theile eine neue Straße nach der anderen und in denselben ein mächtiges Wohngebäude nach dem anderen hat entstehen sehen, beginnt jetzt die regste Bauhätigkeit in dem höher gelegenen Theile des Ortes, dem sogenannten „Neu-Tempelhof“. Dort sind drei Straßen nach Berliner Muster neu angelegt und werden bereits mit 4-5stöckigen Wohnhäusern bebaut. Aehnliches ereignet sich in dem angrenzenden, zu Mariendorf gehörigen Wiesengrund. Noch vor drei Jahren konnte man dort kein Baugrund los werden. Heute baut man daselbst bereits Villen und Wohnhäuser.

Die Vegetation hat unter dem Einfluß der Witterung der letzten drei Tage ganz außerordentliche Fortschritte gemacht. Das tolle Gaa der Weiden beginnt ins Grüne überzuwechseln; Gänseblümchen, Löwenzahn (Butterblume), Kamillen, Storchschnabel, Schafgarbe, Stiefmütterchen und Weiden treiben kräftig Blätter. Die Saaten auf den Feldern prangen im fastigen Grün und treiben ihre Halme, daß man sagen möchte, „man hört das Wachsen“. An den Chausseen knospen die Pappeln; theilweise prangen sie schon im Schmuck langer Wälderhaare. Esfen, Faulbaum, Birke und Nistee stehen mit dem Aufspringen neuen Knospen und Laupen da. Die Kähnen der Nordweiden beginnen zu blühen, Trauerweiden haben seit vorgestern zarte Blätter. Kastanien zeigen hier und da auch bereits Blättchen. In den Gärten sieht man Flieder, Stachelbeeren und Johannisbeeren in allerersten Grün; die Obstbäume, namentlich Äpfelbäume, sind voll dicker Knospen. Auf den Beeten sprossen Kürbisse, Karzissen und Mäglöckchen, auch wohl schon Tulpen, in lebhaftem Geld und Pensee blüht seit einigen Tagen der Krebs.

Ein Selbstmord inmitten einer fröhlichen Kinder-schar ereignete sich Mittwoch Nachmittag im Humboldthain. Auf einer Bank in der Nähe eines Spielplatzes hatte ein Mann Platz genommen, welcher nachdenklich in einem Briefe las und diesen dann trübsinnig in die Höhe hielt. Als er sich von den anderen auf der Bank sitzenden Personen unbemerkt sah, nahm er Gift zu sich, erhob sich dann und fiel mitten unter den spielenden Kindern in konvulsischen Zuckungen nieder, während seine Augen sich verdrehen und gelber Schaum auf die Lippen trat. Der entsetzte Anblick verursachte eine wahre Panik unter den Kindern wie Erwachsenen. Giltig wurde ein Schuttmann herbeigeholt, welcher für den Transport des Selbstmörders sorgte.

Zu dem tragischen Vorfall wird uns von anderer Seite noch Folgendes berichtet: Der Selbstmörder ist der Mollereibesitzer H., welcher in der Kaserstraße wohnte und in letzter Zeit in arge Verlegenheiten gekommen war. Ein Freund, der ihm Tags zuvor ein Darlehen von 200 M. hatte abschlagen müssen, sand ihm am Mittwoch gegen 5 Uhr auf einer Bank des Humboldthains sitzen, in den letzten Jagen; H. hatte Kardolfsäure genommen. Auf dem Transport nach dem Lazarus-Krankenhaus verschied er bereits. H. genoss eines guten Rufes und war hauptsächlich durch Anderen erwiesene Gefälligkeiten in Verlegenheiten gerathen. In der Tasche H.'s fand man einen Brief an seine Mutter, zu Hause lagen auf einem Tische geordnet die Papiere, darunter drei säulige Wechsel.

Das Opfer einer unheimlichen Wette wurde gelegentlich eines Schachspiels in einer Wirthschaft der Frankfurter Allee am Mittwoch Abend ein Gast, welcher sich anheischig gemacht hatte, in dem Zeitraum von 20 Minuten 6 feische Leberwürste, 4 Weinstücke und 2 Pfund Blutwurst zu dem entsprechenden Brot zu verfrachten, bezw. 4 große Weizen und 2 große Schmäpfe zu essen. Der verlierende Theil sollte die Maßzeit bezahlen. Trotzdem von verschiedenen Umwesenden von diesen unheimlichen Wette abgerathen wurde, machte sich der Esser doch an die Arbeit. Als er nach etwa 15 Minuten etwas über die Hälfte verzehrt hatte und den letzten Rest hinabzubringen wollte, wurde ihm plötzlich unwohl. Er stand auf und ging nach dem Nebenzimmer; unterwegs aber brach er bereits bewusstlos zusammen. Man wurde er sofort nach seiner Wohnung und von da nach dem Krankenhaus befördert, verstarb aber bereits auf dem Transporte dorthin.

Die Leiche eines ungewöhnlich korpuslanten Mannes in den vierziger Jahren wurde am Dienstag Nachmittag aus dem Schiffsfahrkanal, dort wo derselbe von der Kaiserin Augusta-Allee bei Martinidenfeld überschritten wird, von Schiffen ans Land gezogen. Der Todte, der keinerlei Gegenstände bei sich führte, die über seine Person irgend welchen Aufschluß hätte geben können, scheint, nach der Kleidung zu urtheilen, den besseren Ständen angehört zu haben. Die Leiche dürfte bereits mehrere Wochen im Wasser gelegen haben. Derselbe wurde, da dieser Theil des Kanals Charlottenburger Gebiet durchschneidet, nach der Leichenhalle des dortigen Luisenkirchhofes behufs Obduktion überführt.

Polizeibericht. Am 27. d. M. Nachmittags wurde der kutscher Wabey, als er die nach der Warschauer Brücke führende Rampe passirte, durch Stöße infolge der Unebenheit des Bodens vom Wagen geschleudert, geriet unter die Räder desselben und erlitt hierbei anscheinend schwere innere Verletzungen, so daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Abends versuchte ein Mann in seiner Wohnung in der Boxmühlstraße seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde gleichfalls nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Am 27. d. M. und in der Nacht zum 28. d. M. fanden Mittelstr. 38, Große Frankfurterstr. 8 und Neuenburgerstr. 7 kleinere Brände statt.

Gerichts-Beitung.

Eine Anklage wegen Vergehens wider das Sozialistengesetz ist gegen den Barbier Lud. Tobias und den Handwerker Johann Jarek, beide zu Bielefeld, erhoben worden, weil sie Plakate, in denen zum Besuch einer öffentlichen Wählerversammlung aufgefordert wurde, ohne polizeiliche Genehmigung an öffentlichen Plätzen angeklebt hatten. Angezogen wurde der 8 28 des Sozialistengesetzes.

Das Reichsgericht verwarf in seiner am 11. Mai stattgehabten Sitzung die Revision, die der Barbier Lud. Tobias zu Bielefeld gegen das Erkenntnis der ersten Strafkammer des Land-

gerichts II einlegte, welches den Angeklagten wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilte.

In der Verurtheilung der über eine Werkstatthverhinderung Sperre hatte die 98. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts eine strafbare Beleidigung des Inhabers derselben erklart und deshalb den Redakteur des „Berliner Volksblattes“, Reinhold Cronheim, am 8. Februar er. zu 100 M. eventuell 10 Tagen Gefängnis verurtheilt. Diese Entscheidung hatte seiner Zeit gerechtes Aufsehen erregt. Heute sind wir mitzutheilen in der Lage, daß das betreffende Urtheil auf die von dem Angeklagten eingelegte Berufung die Zustimmung der höheren Instanz nicht gefunden hat, sondern von der Strafkammer VI des Berliner Landgerichts I aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen worden ist. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Die bei dem Schuhmachermeister Machill beschäftigten 7-8 Gesellen stellten, nachdem von dem Geschäftsführer zwölfstündige Arbeitszeit und Sonntagsarbeit gefordert worden war, an den Meister schriftlich das Verlangen, die Arbeitszeit von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends und einer einstündigen Mittagspause einzuführen und die Sonntagsarbeit ganz aufhören zu lassen. Obgleich der Meister mit erwiehertem Anspruchs einverstanden war und bezüglich der Sonntagsarbeit nur beanspruchte, daß die notwendigen Reparaturen der Konkurrenz wegen gefertigt würden, empörte ihn das Vorgehen der Gesellen doch derartig, daß er sie sämmtlich entließ. Nun verhängte die Lohnkommission der Schuhmacher die Sperre über die Machill'sche Werkstatth und veröffentlichte diesen Beschluß, sowie den Vorgang, welcher denselben hervorgerufen hat. In dieser Notiz hieß es u. A. daß die Gesellen die Forderungen des Meisters „mit Entrüstung“ zurückgewiesen hätten. Aus diesem Ausdruck folgerte der Schöffengericht die Absicht, zu beleidigen. In zweiter Instanz hob der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Flatau, namentlich hervor, daß die betroffenen Gesellen nur ihr gesetzliches Recht ausgeübt haben und daß aus ihrer Entrüstung nichts Ehrverletzendes für den Meister hervorgehe. Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung an.

Die Angelegenheit des stud. theol. Paul Fittig beschäftigt immer noch die Gerichte, so gestern die Verurtheilung Strafkammer des Landgerichts I. Zu denjenigen Redakteuren, welche von dem Genannten wegen Beleidigung zur Redaction gezogen worden waren, gehörte auch der frühere Redakteur der „Neueste Nachrichten“, H. W. Wicke. Derselbe war in der ersten Instanz zu 500 M. verurtheilt worden. Wegen der Höhe des Strafmaßes legte er Berufung ein. Er machte geltend, daß er den beanstandeten Artikel aus dem „Börse-Courier“ abgedruckt und dabei die Quelle angegeben habe, mit dem Redakteur des „Börse-Courier“ habe der Kläger sich verglichen und der Redakteur des „Berl. Volksblatt“ sei in zweiter Instanz nur mit 300 M. belegt worden. Derselbe mildere Auffassung dürfe er für sich beanspruchen. Der Gerichtshof trug den angeführten Thatsachen Rechnung und setzte die Strafe von 500 auf 300 M. herab.

Eine umfangreiche Anklage wegen Betruges beschäftigte gestern die erste Strafkammer hiesigen Landgerichts I, vor welcher der Wäldermeister F. W. Hanke, der Agent Ferdinand Adolf Köppen und der Kaufmann Carl Hugo Ehrlich sich zu verantworten hatten. Alle drei werden beschuldigt, durch gemeinsame Operation bei einem Hausauf- bezw. Kaufgeschäft, die verwitwete Frau Geh. Rath S. um ihr ganzes Vermögen von 20 000 M. gebracht zu haben. Die Frau Geh. Rath S. hatte im Jahre 1887 nach dem Tode ihres Mannes das Verlangen, eine ihr gehörige Villa in Niederförschönbäumen gegen ein Grundstück in Berlin zu vertauschen und sie war sehr froh, als der Angeklagte Ehrlich ihr die Gelegenheit dazu bot. Derselbe erklärte ihr, daß er für seinen neubauenden Vater einen Landaufenthalt suche und es kam ein Vertrag zu Stande, wonach Frau S. ihre Villa gegen das Haus Wandelsestraße 25 vertauschte. Später hat Frau S., welche fränklisch war, das Haus wieder verkaufen wollen und sie hat sich dabei der Vermittlung des Angeklagten Ehrlich, welchem sie völlig vertraute, bedient. Nach ihrer Behauptung hat sie demselben gesagt, daß auf Anzahlung nicht gesehen zu werden brauche, daß sie aber ihr Kapital sicher gestellt sehen möchte und deshalb der Käufer vor allen Dingen gut und zahlungsfähig sein müsse. Die Angeklagten Köppen und Ehrlich haben ihr dann eines Tages den Angeklagten Hanke als den gewöhnlichen Käufer zugeführt und derselbe wurde auch glücklicher Besitzer des Hauses, trotzdem er, wie sich später ergab, gar Nichts bezahlte. Das Haus ist später zur Substation gekommen und Frau Geh. Rath S. behauptet, daß sie bei dieser Gelegenheit um ihr ganzes Vermögen gekommen ist. Sie geht aber noch weiter und behauptet, daß ihr volles Vertrauen zu Herrn Ehrlich gemißbraucht und sie das Opfer eines Betruges geworden sei, da sie meint, daß Hanke, welcher ihr von S. als ein guter Käufer geschildert worden, nur eine vorgeschobene Person gewesen sei und die beiden anderen nur danach getrachtet hätten, ihr Schatz ins Trockene zu bringen. Die Angeklagten widersprechen in fast allen Punkten den Behauptungen der Belastungszeugin und lassen deren Glaubwürdigkeit heftig an. Sie hielten sich für die Uebervertheilten und stellten die Sache so dar, als ob Frau S. die Denunziation nur angebracht hätte, um dadurch einen günstigen Boden für die aus diesem Kauf- und Kaufgeschäft entstandenen Zivilprozesse zu gewinnen. Die Widersprüche über die Entstehungsort einzelner Zahlen, welche in Vollmachten, Verträgen u. dergleichen waren, waren so groß, daß der Gerichtshof beschloß, zunächst den gerichtlichen Chemiker Dr. Jeserich aufzufordern, mit Hilfe der von demselben entworfenen photographischen Methode zunächst die betr. Schriftstücke bezw. die darin enthaltenen Zahlen, die Verschiedenheit der Dinten u. genau zu untersuchen, um auf Grund dieses Gutachtens einen Anhaltspunkt für die Glaubwürdigkeit der Parteien zu gewinnen. Die vorgeladenen circa 20 Zeugen, unter welchen sich auch viele Entlastungszeugen befanden, müssen deshalb zu einem später anzuberaumenden neuen Termin noch einmal erscheinen.

Soziale Uebersicht.

Achtung! Hilfsarbeiter! In der internationalen Sandsteingewerkschaft von Blöwendahl und Grünberg, früher Oskar Lehmann, Köpplerstraße 193, sind Lohnunterschiede ausgebrochen und deshalb der Fuzug fernzuhalten.

Die Kommissionsmitglieder in den Neuen Berliner Messingwerken sind gemahregelt. Es haben nicht, wie irrtümlich angezeigt wurde, sämtliche Arbeiter die Arbeit wieder begonnen. Die betreffenden Mitglieder durften nicht die Fabrik betreten, um ihre Sachen zu ordnen, sondern die Sachen wurden einfach vom Portier herausgeführt.

Der Streik in der Neuenburger Aktienspinnerei dauert unverändert fort, es ist auch noch nicht abzusehen, wenn er beendet wird. Die Verhandlungen mit dem Direktor verlaufen alle resultatlos. Zuzug ist strengstens fernzuhalten. Briefe und Sendungen sind zu richten an Gustav Besche, Nowawes, Mühlenstraße 7. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck höflich gebeten.

Versammlungen.

Die Mitglieder der hiesigen Filiale des Centralvereins der deutschen Böttcher hatten sich am Mittwoch, den 27. März, in Heise's Salon, Lichtentbergstraße, außerordentlich zahlreich versammelt. Der 1. Bevollmächtigte eröffnete die Versammlung um 7 1/2 Uhr und ertheilte dem Sprecher der Lohnkommission, Kollegen Holtmann, das Wort zum 1. Punkt der Tagesordnung, welche lautete: 1. Unsere Lohnbewegung, 2. Berichtsbereich. Herr Holtmann äußerte sich beifällig über die bewiesene Einigkeit der gesammten Kollegen und seien die Aus-

sichten bei der Mäßigkeit unserer Forderungen gleichmäßig günstig zu nennen. Einige kleine Differenzen im Tarif für die Packfabrikanzeiger wurden, nachdem Herr Holtmann die Tarifkommission entlastet hatte, bald erledigt. Auf die vorgebrachten Anzeigen einiger Meister über die Höhe des geforderten Preises für die 1/2 Tonnen (Biergefäß) wurde den Kollegen Barwick und Abrecht betont, da diese Arbeit bisher am schlechtesten bezahlt wurde und der Preis von 1 M. 60 Pf. ein durchaus gerechtfertigter sei. Es wurde einstimmig beschlossen, diesen Preis unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Nachdem von mehreren Kollegen das Fehlen der Tarife in ihren Werkstätten resp. Brauereien der Kommission angezeigt war, wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden zur Berichterstattung geschritten. Bewilligt haben bis jetzt:

Die Brauereien:
Schultheiß,
Norddeutsche,
Pagenhofer,
Unions (Kützendorf),
Vereins
Happolds (Gasenheide),
Königsstadt,
Schöneberger Schloßbrauerei,
Böhmisches Brauhaus,
Münchener,
Oswald Berliner,
Pfefferberg,
Völkow's Brauerei,
Fasfabrik von Ferdinand Muth,
Werkstelle von Haubold,
Lehmann und Beyer,
W. H. Häbner.

Ein Antrag des Kollegen Meißner, eine Pause von 5 Minuten eintreten zu lassen, um Tische und Stühle aus dem Saale zu entfernen, damit noch eine Anzahl Kollegen, welcher von der Polizei wegen Ueberfüllung des Raumes der Zutritt verweigert wurde, noch an der Versammlung theilnehmen könne, wurde einstimmig angenommen. Die Kollegen Neumann und Winter sprachen sich noch eingehend für die wöchentliche Lohnauszahlung, besonders in den Brauereien aus und gaben der Hoffnung Raum, daß auch darin die wenigen Brauereien, wo dieselbe noch nicht anerkannt wird, schließlich unseren Wünschen nachgeben werden. Der Vorsitzende machte bekannt, daß die nächste Versammlung am Sonntag stattfindet. Da das heutige Lokal sich als zu klein erwies, wurde die Lohnkommission beauftragt, für ein größeres Lokal zu sorgen und dasselbe rechtzeitig im „Berliner Volksblatt“ bekannt zu machen. Kollege Vogler aus Charlottenburg ermahnte noch, den geforderten Lohn von 27 M. bei 12 1/2 stündiger Arbeitszeit auch für die chemischen Fabriken aufrecht zu erhalten. Schluß gegen 11 Uhr.

Der Verein der Klempner Berlins und Umgebung hielt am 25. März eine große Versammlung im Königsstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72, mit folgender Tagesordnung ab. 1. Vortrag des Herrn Meißner, der achtstündige Arbeitstag, 2. Diskussion, 3. Verschiedenes und Fragekasten. Der Referent legte der Versammlung klar, welchen Vortheil die Arbeiter durch die Verkürzung der Arbeitszeit haben, besonders wenn der achtstündige Arbeitstag gesetzlich eingeführt ist. Der Redner erntete für seinen 1 1/2 stündigen lehrreichen Vortrag stürmischen Beifall. In der Diskussion nahm zunächst Kollege Schmidt das Wort, er führte an, daß es die höchste Zeit ist, den Gispilz, der unter der ganzen Arbeitererschaft wuchert, auszurotten, und dieser Gispilz, der die ganze Welt verzehrt und zu Grunde richtet, ist die lange Arbeitszeit, die den Arbeitern von den herrschenden Klassen aufgedrungen wird; er kritisierte darauf scharf die Mißstände, die durch die lange Arbeitszeit im Klempnergewerbe vorhanden sind, er ersucht die Kollegen von heute ab nicht mehr nach Feierabend und Sonntags zu arbeiten, und mit allen gesetzlichen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, energisch für die Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. In gleichem Sinne sprachen die Kollegen Neumann, Selchow, Becker und Ilkoye. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute im Königsstadt-Kasino tagende Klempnerversammlung erklärt sich mit dem Referenten voll und ganz einverstanden und beschließt, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen, um dadurch der Regierung zu zeigen, daß die Klempner gewillt sind, in die Agitation einzutreten zur Eringung eines achtstündigen Arbeitstages; ferner Mann für Mann unserem Verein beizutreten und dadurch zu dokumentieren, daß nur durch Zusammenhalten etwas Großes geschaffen werden kann.“ Ferner wurde beschlossen, von den Blumenberger Bauern keine Waaren zu kaufen, und keine Hüte, bis ohne Arbeiter Kontrollmarken sind; die Geschäfte sind im „Berl. Volksbl.“ bekannt gegeben. Den streifenden Knochenscheiter wurden 40 M. bewilligt. — Kollege Köhler ersucht die Kollegen, Vertrauensleute aus ihren Werkstätten zu wählen und ihren Namen und Wohnung der Fachkommission anzuzeigen. Nachdem noch mehrere innere Angelegenheiten und Fragen erledigt waren, machte der Vorsitzende bekannt, daß am nächsten Montag eine öffentliche Klempnerversammlung in den Bürgerhäusern, Dresdenstr. 90, stattfindet. — Darauf Schluß der Versammlung.

Eine öffentliche, gut besuchte Versammlung der Tapezierergewerkschaften Berlins fand am Mittwoch Abend, im Feuerstein'schen Lokale, Alte Jakobstraße 75, unter Vorsitz der Herren Jod, Freiwaldt und Schöner statt, um Stellung zu den auf der Generalversammlung zu Cassel gefassten Beschlüssen und zum „Allgemeinen deutschen Tapeziererverein“ zu nehmen. Als Referent war Herr Th. Meyer aus Hamburg erschienen, um einen detaillierten Bericht der in Cassel gefassten Verhandlungen zu geben. Aus demselben ist der Wechsels hervorzuheben, daß beide Organe (Berlin u. Hamburg) einzugehen haben, dafür aber ein neues gegründet werden soll, das in Hannover zu erscheinen hat. Damit sei, so sagt der Referent, ein alter Streit zwischen Berlin und Hamburg entschieden und beigelegt. Allerdings habe Sander-Berlin alles Mögliche gethan, diesen Beschluß zu hintertreiben. Es sei ihm dies nicht gelungen, im Gegentheil sei mit Herrn Sander scharf ins Gericht gegangen worden. Allgemein sei das Vorgehen dieses Herrn in Betreff der Gründung der Filiale Berlin und des Arbeitsnachweis-Bureaus verurtheilt worden. Es sei im Laufe der Verhandlungen von einem Delegierten aus Bremen der Antrag eingebracht worden, Herrn Sander auszustößen, weil er als Zänker bekannt sei und das Gericht umging, daß in der Kasse des Vereins 208 M. fehlen sollen. Eine sofort vorgenommene Kassenprüfung ergab jedoch, daß nichts in der Kasse fehlte. Infolge dessen kam der Antrag nicht zur Abstimmung. Hätten die Delegierten aber damals alles gewußt, was heute bekannt sei, so wäre Sander ganz unzweifelhaft ausgestoßen worden. Redner erörtert nun kurz, welche Vortheile eine Zentralorganisation habe. Wollte er auch nicht die Wertner davon überzeugen — er kenne die hiesigen Verhältnisse nicht genau genug, um entscheiden zu können, welche Art der Organisation in Berlin besser sei — jedenfalls möge man sich aber nicht mehr bekämpfen und, wie aus dem Kongress beschloffen wurde, in Berlin ein einheitliches Arbeitsnachweis-Bureau gründen, das von der Allgemeinen leitete wird. Sei erst der Stein des Anstoßes, Herr Sander, beseitigt, dann könne man auch in Einigkeit arbeiten; dann werde es auch besser für die Allgemeinheit werden. (Beifall.) — Es beginnt hierauf eine ausgedehnte Diskussion. Schließlich wurde mit allen gegen 2 Stimmen folgende Resolution angenommen: „Die Vergehen des Herrn Sander in den letzten 16 Jahren hätten schon genügen sollen, denselben mit Verachtung zu strafen. Die ungenügende Aufklärung der Kollegen jedoch hinderte dies. Nach dem heute gehörten Referat des Kollegen Meyer, welches weitere Unregelmäßigkeiten seitens der Herren Sander und Fischer aufdeckte, beschließt die heutige Versammlung, um nicht länger solche gemeingefährlichen Elemente in unseren Reihen zu haben und um sich nicht dem Spott organisirter Arbeiter aussetzen zu lassen, daß man solche Elemente in den Reihen der Gewerkschaft noch dulde, Herrn Sander und Herrn

Fachverein der Tischler
(für den Bezirk Rixdorf und Umgegend).
Grosse Versammlung
am Montag, den 31. März, Abends 8 1/2 Uhr, in Barta's Salon,
Bergstraße Nr. 120 (kleiner Saal).
Tagesordnung: 1. Die Verhältnisse im Tischlergewerbe und die Stellung
des Fachvereins zu einer diesjährigen Lohnbewegung. Referent Koll. Millarg.
2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Jeder Tischler hat Zutritt. Aufnahme neuer Mitglieder.
539 **Der Bevollmächtigte.**

Große Arbeiterinnenversammlung
des Fachvereins der Papierarbeiterinnen und verw. Berufsgen.
am Sonntag, den 30. März, Vorm. 10 Uhr, im **Königstadt-Kasino**,
Holzmarktstraße 72.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über die achtkündige Arbeitszeit. 2. Diskussion. 3. Ver-
schiedenes. 512
Gäste (Damen und Herren) haben Zutritt.
Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt notwendig.
Der Vorstand.

**Große öffentliche Steinmetz-,
sowie Marmor- u. Granitschleifer-Versammlung.**
am Montag, den 31. März, Abends 8 Uhr, in **Deigmüller's Salon**,
Alte Jakobstr. 48a.
Tages-Ordnung:
1. Besprechung der Wanzlauer Angelegenheit. 517
2. Weitere Besprechung über die Marmor- und Granitschleifer.
3. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Fachverein der Tischler.
Montag, den 31. März, Abends 8 1/2 Uhr,
in **Jordan's Salon**, Neue Grünstraße Nr. 28.
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes
und Franchisten. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.
NB.: Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen rückständig sind, wer-
den auf den § 10 Abs. 1 des Vereinsstatuts aufmerksam gemacht.
Auf den Zahlstellen des Vereins werden jeden Sonnabend, Abends von
8 1/2 bis 10 Uhr und Sonntag Vormittags von 9—11 Uhr Beiträge entgegen-
genommen und neue Mitglieder aufgenommen, dieselben befinden sich in fol-
genden Lokalen: 1. Friedrichsbergerstr. 25 bei Schmidt; 2. Skalligerstr. 107 bei
Kunstmann; 3. Wellenstraße 6 bei Hilfer; 4. Jionsstr. 11 bei Hohn;
5. Schleiermacher- und Gneisenaustraßen-Ecke bei Scheuer; 6. Bülowstraße 52
bei Böhlend; 7. Dresdenerstraße 116; 8. Lübecker- und Thurnstr. Ecke bei
Zahnte. [547] **Der Vorstand.**

Verband der Möbelpolierer Berlins.
Fortsetzung der Werkstellen, die bewilligt haben:
Kämmer, Blumenstr. 52a. Schwarzbach, Ballisadenstr. 75.
Nicht, Alexanderstr. 27. Kiehle, Schwedterstr. 5.
Nuhbed, Aderstr. 133. Steffe bei Fante, Reichensbergerstr. 63.
Agener, Anklamerstraße. Wendland, Langestr. 35.
Schmidt, Grenadierstr. 4a. Angermüller, Frankfurterstr. 53.
Abel u. Neumann, Krautstraße. Klug u. Brojinski, Wienerstr. 17.
Weinweg, vorm. Roggenack, Kup- Jährlich, Streichert u. Komp., Rheins-
pinerstraße 3a. bergstr. 59.
Büders, Rheinsbergerstr. 88. Schmidt, Krautstr. 52.

Teilweis bewilligt (werden gesperrt, bis vollständig
bewilligt):
Wester, Mantuffelstr. 55. Graul, Admiralsstr. 22.
Tren, Skalligerstr. 101. Müller, Fehrbellinerstr. 32.
Lachmann, Köpnickstr. 22. Rejowski, Badstr. 66 (Gesundbrunnen).
Nicht bewilligt und gesperrt:
Fischer, Reichensbergerstr. 134. Holz, Koppenstr. 13/14. 527
Leäger, Anklamerstr. 45. Defert, " 13/14.
Bertram, Skalligerstr. 101. Kirnis, " 13/14.
Haad, Weberstr. 13. Pfaff, " 13/14.
Kiesel, Bernauerstr. 71. Riethke, " 13/14.
Gratie u. Komp., Schönhauser Allee 73. Bw. Herfurt, Friedenstr. 48.
Wolff, Breslauerstr. 31. Bolle, Rheinsbergerstr. 7.
Dräher, Anklamerstr. 46. Kaufschmer, Fehrbellinerstr. 32.
Kohde, Weisenburgerstraße. Bischof, Anklamerstr. 4.

Kollegen! Am Sonntag finden zwei und am Montag eine Versamm-
lung statt, wo unsere Bewegung näher besprochen wird. Kollegen! Die bis-
herigen Erfolge zeigen, was wir im Stande sind zu leisten, wenn Einigkeit
vorhanden ist, darum weicht und wankt nicht, sondern wo Eure Forderungen
nicht bewilligt sind, legt die Arbeit nieder. Alles Nähere die Anschlagtafeln.

**Zentral-Verein
deutscher Böttcher.**
Sonntag, den 30. März, Vormittags
10 Uhr, Lichtenbergerstr. 21:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Der gegenwärtige Stand der
Lohnbewegung.
2. Wie verhalten wir uns zu dem
von den Meistern ausgearbeiteten
Tarif.
520 Die Lohnkommission.

Fachverein der Albmänner.
Montag, den 31. März, Abends 9 Uhr,
Oranienstr. 180:
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Wie stellt sich der Verein zur
Neunstunden-Bewegung?
2. Verschiedenes.
Wir eruchen, die Wahl der Ver-
trauensmänner überall vorzunehmen.
Arbeitsnachweis und Zahlstelle Walbert-
straße 4.
534 **Der Vorstand.**

**Moabit: Perlebergerstr. 25
(Ecke Lübeckerstr.)
Damen- und Kinder-Mäntel,
Umhänge, Jackets, Trikot-Tailen und
Kinderkleidchen.
Prinzip: Neueste Moden. Reellität!
Billigkeit. Anfertigung nach Maß.
543 **H. Baum.****

**Central-Kranken- u.
Sterbe-Kasse
der Tischler u. s. w.**
Die Verwaltung Berlin E.
macht den Mitgliedern folgendes be-
kannt: Vom 1. April sind die Zahl-
stellen Oranienburgerstr. 52 und
Müllerstr. 184 verlegt nach der
**Boyenstraße 40
bei Hrn. Flick, Part.-Lokal.**
Die Beiträge werden dort alle
Sonnabende von 8—10 Uhr Abends
entgegen genommen. 519
Die Ortsverwaltung.

**Verband der deutschen
Zimmerleute
(Lokalverband Berlin).**
Sonntag, den 30. März, Morgens
10 1/2 Uhr, Mariannenstr. 31/32:
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Ver-
schiedenes. 493
Der Vorstand.

**Vereinszimmer, Saal und Stube,
sind noch an mehreren Wochentagen
an Vereine resp. an Klubs zu vergeben,
bei Herzog, Stromstr. 28. 507**

Soeben erschien:
Berliner Arbeiterbibliothek. I. Serie.
Heft 12:
Internationale Arbeiterschutzgesetzgebung
Von Paul Ernst-Berlin. 86 Seiten. Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße Nr. 44.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Fabrik von Damen-, Kinder-Mänteln
und fertigen Kostümes.** 535
S. Hirschfeld,
Berlin S., 5. Kottbuser Damm 5.
Fortlaufender Eingang von Saison-Neuheiten.

Bitte zu beachten!
**Gerechter's Herren- und Knaben-Garderoben-
Geschäft** befindet sich jetzt nur **Oranienstrasse 2a**, dicht an
der Mantuffelstraße. Großes Lager in ganzen Anzügen, Jacket- und Rock-
Faconen in eleganten Dessins von 15, 20, 25, 30, 35, 40 ff. Elegante
Paletots, Schwaloßs von 12—30 Mk. ff. Elegante Knaben-Anzüge für jedes
Alter von 5 Mk. an. Konfirmanden-Anzüge von 15—25 Mk. Großes Lager
in Arbeitsfachen. Bestellungen nach Maß werden elegant und sauber binnen
24 Stunden angefertigt. Großes Stofflager. Reparaturen-Aufnahme. 545
C. Gerechter, 2a, Oranienstraße 2a.
akad. geprüfter Zuschneider der Berliner Schneider-Akademie (System Maurer).

Schuh- und Stiefel-Waarenlager
von **Ernst Grossmann,** 315
65a Waldemarstr. 65a (zwischen Mariannenplatz und Mantuffelstraße).
Große Auswahl. Reelle Bedienung.

**die Herren-Kleider-Fabrik
der Deutschen Compagnie**
40/41 Oranienstrasse 40/41 (am Oranienplatz)
empfiehlt ihr großes Lager der geschmackvollsten Neuheiten in
Rock- und Jaquet-Anzügen, Paletots u.
bei elegantester Ausführung zu en gros-Preisen.
Größtes Lager reinvollener Stoffe für Bestellungen nach Maß. Be-
stellungen zum Fest bitte recht frühzeitig zu machen, da nur so prompte
Lieferung möglich.
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten!

**Hut-Fabrik
Oscar Liskow,** 536
Oranienstrasse 47 a,
Ecke Ludauerstraße.
Sämtliche Hüte mit
Arbeiter-Kontrollmarken
Filz- und Seidenhüte
mit **Arbeiter-Kontrollmarke**
empfiehlt von 3 Mk. an 537
E. Bergmann, Marktgrafenstr. 98.
Meinen geehrten Freunden und Kunden
zur Nachricht, daß die Hüte mit
Kontrollmarken bei mir zu haben sind.
**G. Koepke, Prinzenstr. 60 und
1862] Potsdamerstr. 123a.**

**Großer
Musverkauf.**
Wegen Todesfall des Geschäftsinhabers
soll die Einrichtung sowie das
große Waaren-Lager
des erst vor Kurzem

33 Lübeckerstr. 33
errichteten
**Herren- und
Knaben-Garderob-
Geschäfts**
im ganzen oder einzelnen zu jedem an-
nehmbaren Preise verkauft werden.
Das Lager besteht aus fertigen
**Herren-Anzügen in Rock u. Jaquet-
form, Winter- u. Sommer-Paletots,
Schlafrocken, Joppen, Confir-
manden-Anzügen, einzeln, Hofen
und Westen und Knaben-Anzüge,
leystere in allen Größen, seidene
Westen u.**
Da sodann die Auflösung des Ge-
schäfts erfolgt, versäume das geehrte
Publikum nicht, den vorkommenden
Bedarf rechtzeitig zu decken.
Hochachtungsvoll
H. A. Baum, 542
Lübeckerstr. 33.

**Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.**
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

**Geschäftshaus S. Heine.
Chausseestraße 14.**
Die schönsten
Kinderkleider u. -Mäntel
für Mädchen jeden Alters, sowie
**Morgenröde, Unterröde u.
Trocottailen**
auch im Einzelverkauf sehr billig!
Massbestellungen u. Reparaturen
werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14.
Geschäftshaus S. Heine.

**Max Grünbaum's
weltberühmte 854
Panzerketten**
prämiiert auf den Ausstellungen in
Amsterdam u. Nürnberg
von echt Gold nicht zu unterscheiden
mit 18kar. Gold im Feuer vergoldet.
5jährige Garantie.
Für Herren
A. Stolz 5 Mk.
Panzerketten

Garantie-Schein. Für die bei mir
gekauften Panzerkette übernehme
5 Jahre Garantie, d. h. ich zahle
den Betrag zurück, falls die Kette
innerhalb 5 Jahren den gold.
Schein verliert.
Max Grünbaum, Friedrichstr. 194.
Man verlange den illustrierten
Special-Catalog über Uhrketten in
Gold und Nickel. Zusendung gratis

Rohtab A. Goldschmidt,
am diesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantirt sicher brennende
Tabake.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
befindlichen Rohtabake sind am
1653 Lager.
**A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
am Hacke'schen Markt.**
Schankgeschäft, volle Kon-
zeption, wegen Krankheit meiner Frau
verkauft Tempelinerstr. 12. 492

Unsern alten Freund und Genossen,
den Kämpfer für Freiheit und Recht
Herrn **Wilhelm Liebknecht**
bringen zu seinem 64. Geburtstag ein
donnerndes Lebehoch aus die Genossen
der Fabrik von E. de la Saux & Kloss.
Dem Vertreter des 6. Berl. Wahl-
kreises im Deutschen Reichstag, Schrift-
steller Herrn **Wilhelm Liebknecht**
in Borsdorf bei Leipzig,
statten die Parteigenossen desselben zu
seinem, am 29. d. M., stattfindenden
64. Geburtstag ihre besten Glück-
wünsche mit dem Wunsche ab, daß er
ihn noch recht oft in ungechwächter
Kraft und Gesundheit erleben möchte.

Unsern treuen Kämpfer für Wahr-
heit und Recht
Wilhelm Liebknecht
zu seinem heutigen Wiegenfeste ein
dreimaliges Hoch!
540 **Die Liedertafel
der Steinträger Berlins.**
Desgleichen unsern Freunde und
Genossen dem Schankwirth
Wilhelm Zeige
zu seinem heutigen Wiegenfeste ein
donnerndes Hoch, daß alle Flaschen
und Gläser klingen.
Die Obigen.
Unsern Genossen **W. Zeige** zu
seinem heutigen Wiegenfeste ein
donnerndes Hoch! **Die Null-Weisse.**

Unsern Freund und Genossen
Hermann Semmler
zu seinem heutigen Geburtstag ein
dreifaches Hoch! daß bei **Otto** die
Kruken Polka tanzen.
Hermann, Du bist schon recht groß,
Darum laß man heut' was los;
Denn in dem Hause fünfundfünfzig,
Riecht es manchmal etwas dünnlich.
523 **Die darstigen Brüder.**

Hut- Fabrik
von **P. Diederich**
(Gegründet 1874) [481]
1. Gesch.: Oranienstrasse No. 9
2. Mariannenstr. 43 Ecke Skalligerstr.
Größte Ausw. in Filz- u. Seidenhüten
mit **Arbeiter-Kontrollmarken.**
Bitte genau auf Hausnummer 3. achten.

Filz- und Seidenhüte
für Herren und Knaben,
sämtlich mit Kontrollmarke,
empfiehlt zu billigsten Preisen die Hut-
Fabrik von
A. Rossdentscher,
Waldemarstr. 63, am Mariannenpl.

Arbeiter!
Filz- und Seidenhüte m. Arbeiter-
Kontrollmarke empfiehlt [1864]
Franz Haupt, Hutmacher,
Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue
Nr. 145) zw. Frucht- u. Remelerstr.

Sämtliche Hüte
mit Kontrollmarke
bei **Rud. Beisse, Chausseestr. 70**
(an der Pante).

Control-Marken-Hüte,
ganz besonders meine selbst fabrizierten
Cylinderhüte, empfiehlt z. soliden Preisen
Hermann Haase,
221 **Invalidenstr. 129.**

**Zum 831
Roth. Cylinderhut**
Nur Hüte
mit **Arbeiter-Kontrollmarke,**
Skalligerstraße 131, und Rossmann,
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

**Echten
Nordhäuser Korn**
à Fl. excl. 75 Pf.
Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf.
Ingberliqueur, beste Magenmedizin
90 Pf.
empfiehlt die Groß-Destillation von
Lettau & Keil, Sophienstr.
Nr. 12,
an der Rosenhallerstraße.
Geschäftsschluss Abends 8 Uhr.